MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.


# Schwelmer Zeitung

**Allgemeiner Kreisanzeiger für den Ennepe-Ruhr-Kreis**

**Schwelmer Stadtanzeiger**

**Mit den Beilagen:**

**Auf roter Erde — Blätter für Unterhaltung — Modebericht — Auf heimischer Scholle.**

**Bezugspreis:** Einschließlich Botenlohn für den Monat 1.80 Reichsmark. — Einzelpreis 10 Reichspfennig. — Die Schwelmer Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Geschäftsstelle: Schwelm Neustraße Nr. 6. — Telegr.-Anschrift: Zeitung Schwelm. Fernruf Nr. 2018. — Postscheckkonto Hannover 76918. — Für unverlangt gesandte Manuskripte wird keine Verbindlichkeit übernommen. Betriebsstörungen oder Streiks rechtfertigen keinerlei Ersatzansprüche.

**Anzeigenpreis:** Im Anzeigenteil für 1 mm Höhe (36 mm breit) 8 Reichspfennig, außerhalb des Verbreitungsbezirkes 10 Reichspfennig, im Reklameteil (75 mm breit) 30 Reichspfennig. Bei Wiederholung Rabatt, der jedoch bei gerichtlicher Beitreibung und im Falle einer Geschäftsaufsicht oder eines Konkurses fortfällt. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen oder Stellen wird nicht gewährleistet. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 10 Uhr.

**Nummer 119** — **Erstes Blatt** — **Dienstag, den 24. Mai 1932** — **103. Jahrgang**


## Kurze Tagesneuigkeiten

**Deutsch-polnischer Austausch politischer Gefangener**

* **Berlin,** 23. Mai. Dieser Tage wurde ein Austausch von politischen Häftlingen zwischen deutschen und polnischen Behörden durchgeführt. Von den deutschen Behörden wurde der polnische Grenzkommissar Biedrzynski ausgeliefert, von den polnischen Behörden der seinerzeit wegen Spionage verurteilte Preis und der ehemalige deutsche Polizeiwachtmeister Fude, der im Zusammenhang mit den Grenzzwischenfällen von Münsterwalde vor zwei Jahren zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war.

**Raubmörder Thomas begnadigt**

* **Glogau,** 24. Mai. Auf Beschluß des preußischen Staatsministeriums ist der Autoschlosser Thomas, der wegen Raubmordes an einem Geschäftsreisenden aus Oels vom Schwurgericht Glogau zum Tode verurteilt worden war, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

**Der neue Erzbischof von Freiburg**

* **Rom,** 23. Mai. Papst Pius XI. hat den Bischof von Meißen, Conrad Gröber, zum Erzbischof von Freiburg i. Br. ernannt.

**Urteil im Waltershausener Aufruhr-Prozeß**

* **Gotha,** 23. Mai. Das Große Schöffengericht verurteilte im Schnellverfahren heute nachmittag acht Teilnehmer an den Waltershausener Unruhen, bei denen es einen Toten und etwa 20 Verletzte gegeben hatte. Die Angeklagten wurden zu zwei Wochen bis acht Monate Gefängnis verurteilt. Unter den Verurteilten befindet sich eine 65jährige Frau, die sechs Monate Gefängnis erhielt. Es wurde ihr anheim gestellt, ein Gnadengesuch beim Ministerium einzureichen.

**Dr. Eckener über die nächsten Fahrten des „Graf Zeppelin"**

* **Friedrichshafen,** 23. Mai. Dr. Eckener, der sich augenblicklich in Kopenhagen aufhält, verbreitete sich gegenüber einem Vertreter der „Dagens Nyheder" über seine nächsten Pläne. Dr. Eckener erklärte, daß die geplante Fahrt des Luftschiffes nach Grönland leider aufgegeben worden sei, da die zur Finanzierung des Unternehmens notwendige Zahl von Passagieren sich nicht gefunden habe. Bis im August nach der Regenzeit die Südamerikafahrt wieder aufgenommen werden könnte, würde das Luftschiff nur einige kleinere Fahrten, so nach der Schweiz, nach Danzig und nach Oslo über Kopenhagen, unternehmen.

**Der Streik in Griechenland**

* **Athen,** 23. Mai. Die Streiklage in Griechenland hat sich weiter verschärft. Auch die Eisenbahner Mazedoniens sind in den Streik getreten. Der Simplon-Expreß blieb an der griechisch-serbischen Grenze liegen. Das Personal hat alle Züge auf offener Strecke verlassen. Die Behörden versuchen mit Hilfe des Militärs, die Züge wieder in Fahrt zu setzen. Die Straßenbahner in Saloniki haben sich gleichfalls dem Streik angeschlossen.

**Erdbeben und Vulkanausbrüche in Niederländisch-Indien**

* **Amsterdam,** 23. Mai. Die ostindischen Inseln Flores und Timor wurden am Montag von schweren Erdbeben heimgesucht, die großen Schaden anrichteten. Zugleich traten mehrere Vulkane auf beiden Inseln in Tätigkeit. Das Ausmaß der Naturkatastrophe ist noch nicht abzusehen.

**Vicky Baum vom Pferd gestürzt**

* **Newyork,** 23. Mai. Vicky Baum, die bekannte Schriftstellerin, die gerne Amerikanerin werden möchte, stürzte am Sonntag morgen im Midlandpark im Stadtteil Jajaica vom Pferde. Sie trug erhebliche Kopfwunden und einen Rippenbruch davon. Ihr Begleiter, Kapitän Obrien, stürzte ebenfalls und brach sich ein Schulterbein.

## Wieder ein Raubüberfall in London

**Beute: Perlen im Werte von 10 000 Pfund**

* **London,** 21. Mai. Schon wieder ist ein Londoner Brillanten- und Perlenhändler von Autobanditen überfallen und beraubt worden. Es handelt sich diesmal um einen besonders frechen Ueberfall, da er sich in einer der belebtesten Straßen Londons (Hige Holborn) abspielte, inmitten eines zahlreichen Publikums. Der Juwelenhändler befand sich in Begleitung eines Boten, der Edelsteine im Werte von etwa 10 000 Pfund in einem Koffer trug, heute mittag auf dem Wege zu seiner Bank, um während des Wochenendes die Juwelen ins Depot zu geben. In der Nähe des Bankhauses stürzten sich 3 Männer aus einem an der Straßenseite haltenden Auto, entrissen dem Boten den Koffer und sprangen in das Auto zurück, das mit hoher Geschwindigkeit entkam. Bisher waren die Versuche der Polizei, der Räuber habhaft zu werden, vergeblich.

# Die Arbeitsweise des neuen Landtags

### Zusammensetzung der Ausschüsse

* **Berlin,** 23. Mai. Der Aeltestenrat des Preußischen Landtages wird nach der ersten Plenarsitzung des Landtages voraussichtlich auch die Zusammensetzung der Landtagsausschüsse festsetzen. Nach den Berechnungen des Landtagsbüros setzt sich der einzige Ausschuß des Landtages mit 15 Mitgliedern, der Rechnungsausschuß aus sechs Nationalsozialisten, drei Sozialdemokraten, drei Zentrumsmitgliedern, zwei Kommunisten und einem Deutschnationalen zusammen. Die 21gliedrigen Ausschüsse für das Rechts- und Vergebungswesen sowie der Aeltestenrat werden sich zusammensetzen aus acht Nationalsozialisten, fünf Sozialdemokraten, drei Zentrumsmitgliedern, drei Kommunisten und zwei Deutschnationalen. Die übrigen Ausschüsse des Landtages zählen sämtlich 29 Mitglieder. In ihnen werden die Nationalsozialisten mit elf, die Sozialdemokratey mit sieben, das Zentrum mit fünf, die Kommunisten mit vier und die Deutschnationalen mit zwei Mitgliedern vertreten sein. Die Deutsche Volkspartei, die Deutsche Staatspartei, die Christlichsozialen und die Hannoveraner sind, da sie keine Fraktionsstärke besitzen, in keinem Ausschuß vertreten. Die Nationalsozialisten werden voraussichtlich in sieben Ausschüssen den Vorsitz erhalten, und zwar im Hauptausschuß, im Landwirtschaftsausschuß, im Gemeindeausschuß, im Eingabenausschuß und in den Ausschüssen für Leibesübungen, das Vergebungswesen und die Rechnungsprüfer. Die Sozialdemokraten werden in vier Ausschüssen den Vorsitzenden stellen, nämlich im Bevölkerungs-, Unterrichts-, Verkehrs- und Wohnungsausschuß. Das Zentrum wird in drei Ausschüssen den Vorsitz führen, und zwar im Geschäftsordnungs-, Verfassungs- und Siedlungsausschuß. Die Kommunisten werden zwei Ausschußvorsitzende stellen, nämlich für den Handels- und den Beamtenausschuß. Die Deutschnationalen werden im Rechtsausschuß den Vorsitz führen.

### Die nationalsozialistischen Anträge

**auf Einsetzung von Untersuchungsausschüssen im Preußischen Landtag eingegangen**

* **Berlin,** 23. Mai. Die von dem Vorsitzenden der nationalsozialistischen preußischen Landtagsfraktion, Abgeordneten Kube, angekündigten Anträge auf Einsetzung von Untersuchungsausschüssen sind jetzt im Landtag eingebracht worden. Die Anträge lauten: „Der Landtag wolle beschließen:

Zur Prüfung der über die preußische Polizei innerhalb der letzten 13 Jahre gemachten persönlichen und materiellen Beschwerden wird sofort ein Untersuchungsausschuß von 29 Mitgliedern eingesetzt".

„Der Landtag wolle beschließen: Zur Prüfung der preußischen Rechtspflege unter Berücksichtigung der von Gottfried Zarnow der Justiz gemachten Vorwürfe wird sofort ein Untersuchungsausschuß von 29 Mitgliedern eingesetzt".

Der nationalsozialistische Urantrag über die Wahl des Ministerpräsidenten hat folgenden Wortlaut:

„In § 21 der Geschäftsordnung wird folgender Absatz eingefügt: „Ist hiermit keiner der Bewerber gewählt, so findet Stichwahl zwischen den beiden Bewerbern statt, die die meisten Stimmen erhalten haben. Gewählt ist derjenige, der in dieser Stichwahl die meisten Stimmen auf sich vereinigt."

Dieser nationalsozialistische Urantrag bezweckt die Wiederherstellung der bis vor wenigen Wochen in Geltung befindlichen Geschäftsordnungsbestimmung, die in der nur zu diesem Zweck einberufenen Sitzung des preußischen Landtages unmittelbar vor dessen Auflösung abgeändert wurde.

Wie wir hören, ist für die erste Plenarsitzung des neuen Preußischen Landtages die Berufung uniformierter Polizei in das Landtagsgebäude im Einverständnis mit dem Alterspräsidenten, Abgeordneten Litzmann (Nat.-Soz.) nicht vorgesehen. Wie weit der Polizeipräsident von Berlin die Umgebung des Landtagsgebäudes durch polizeilichen Schutz sichert, ist ressortmäßig allein seine Angelegenheit. — Es sei noch darauf hingewiesen, daß nunmehr bis auf einen Abgeordneten die Mandatsträger des neuen Landtages auch in personeller Hinsicht amtlich feststehen. Die bisher noch fehlende Erklärung eines Abgeordneten wird bis morgen erwartet. Ueber die Frage der Präsidentenwahl für das Parlament haben auch die Fraktionsberatungen am Montag noch keine Klärung gebracht. Es wird allgemein angenommen, daß die hierüber notwendige Fühlungnahme zwischen den Parteien in der ersten Sitzung des Aeltestenrates erfolgt, die am Mittwoch vor Beginn der zweiten Plenarsitzung stattfinden soll.

### Die Fraktionssitzungen der SPD. und KPD.

Die sozialdemokratische Fraktion des Preußischen Landtages hielt am Montagabend im Preußischen Landtag ihre erste Fraktionssitzung nach den Neuwahlen ab. Nach einer längeren politischen Aussprache wurde der Vorstand, wie die Fraktion ihn im alten Landtag hatte, wiedergewählt. Fraktionsvorsitzende wurden mithin die Abgeordneten Heilmann, Leinert und Wünzer, Fraktionsführer wurde der Abgeordnete Jürgensen. Die Fraktion beschloß weiter, zu den Wahlen für das Präsidium des Landtages den bisherigen Landtagspräsidenten Wittmaak als Kandidaten für den Präsidentenposten zu nominieren. Verhandlungen über die Präsidentenwahl haben zwischen den Parteien bisher noch nicht stattgefunden. In der sozialdemokratischen Fraktion kam, wie wir ergänzend hören, zum Ausdruck, daß hinsichtlich dieser Angelegenheit und der großen politischen Fragen vorläufig eine abwartende Haltung einzunehmen sei.

Die kommunistische Fraktion hielt gleichfalls ihre konstituierende Sitzung ab. Im Anschluß daran fand eine Sitzung des Fraktionsvorstandes statt. Die Fraktion wählte an Stelle des bisherigen Fraktionsvorsitzenden, Abgeordneten Schwenk, den neugewählten Abgeordneten Pieck zu ihrem Vorsitzenden. In den Fraktionsvorstand wurden u. a. gewählt die Abgeordneten Schwenk, Kasper und Koenen. Der sachliche Inhalt der Fraktionsbesprechungen wurde für streng vertraulich erklärt.

# Frankreich pocht auf seine Anrechte

## Herriot über die zukünftige französische Außenpolitik

### Sicherheitsrüstung ohne Ende

* **Paris,** 23. Mai. „Paris midi" veröffentlicht eine Unterredung mit Herriot, in der er betonte, daß er sich außenpolitisch an die einfachen und steten Grundsätze von den unverjährbaren Rechten Frankreichs aus den Verträgen und den frei unterzeichneten Abkommen halten werde. Er sei daher der Ansicht, daß die Anerkennung der Rechte (titres) und Gläubigerforderungen Frankreichs eine absolute Notwendigkeit sei. Man könne über eventuelle Arrangements nicht verhandeln, ehe nicht diese Ansicht erst einmal anerkannt sei. Wenn Deutschland wirklich geltend machen könne, daß es mehr bezahlt habe, als es schuldig sei, dann müsse man die deutschen Ziffern Sachverständigen vorlegen. Wie würde Deutschland aber aus freien Stücken die Verpflichtungen des Youngplans unterzeichnet haben, wenn die dabei ihm gewährten Herabsetzungen nicht zu den wahren Ziffern geführt hätten? Man werde eine sehr vorsichtige, eine sehr exakte Außenpolitik betreiben, denn das geringste Abweichen berge die Gefahr, den Extremismus Hitlers zu begünstigen, die geringste Schwäche, ihm Mut einzuflößen. Die Sicherheitsrüstung seines Landes wolle er nicht antasten, im Gegenteil, er wolle sie vervollkommnen und modernisieren, bis solide internationale Garantien den Völkern gegeben werden, die an der Organisierung eines wahren Friedens arbeiten.

### Der Versailler Vertrag sollte Deutschland auch die Verteidigungsmittel rauben

**Eine interessante Feststellung im Genfer Marineausschuß.**

* **Genf,** 23. Mai. Der Vertrag von Trianon hat Ungarn die Unterhaltung von Flußmonitoren von einer gewissen Größe ab verboten. Ungarn hat nunmehr den Antrag gestellt, Flußmonitore von einer gewissen Größe ab als Angriffswaffe zu bezeichnen. Der französische Vertreter, Marineminister Dumont, wandte sich heute im Marineausschuß gegen diesen Antrag, und erklärte, es sei nicht angängig, einzelne Bestimmungen der Friedensverträge zur Begründung von Anträgen mit rein technischem Charakter heranzuziehen. Er betonte ausdrücklich, daß man durch die Entwaffnungsbestimmung Deutschland und seine Verbündeten auch eines Teiles ihrer Verteidigungsmittel habe berauben wollen und wies zur Erörterung darauf hin, daß auch die Rheinlandfestungen, die doch ausschließlich Verteidigungszwecken dienten, geschleift werden mußten.

Der deutsche Vertreter, Vizeadmiral v. Freyberg, wies demgegenüber darauf hin, daß der Versailler Vertrag eine ganze Reihe rein technischer Artikel enthalte und daß es auch, wenn man zugeben könne, daß die Frage eine gewisse politische Seite habe, für die Arbeiten der Abrüstungskonferenz unumgänglich sei, bei jeder Gelegenheit auf diese Artikel, in denen das Problem der Entwaffnung Deutschlands auch von rein technischen Gesichtspunkten gelöst worden sei, hinzuweisen. v. Freyberg erklärte, er nehme aber mit großem Interesse die Feststellungen einer so berufenen Autorität, wie es der französische Marineminister sei, zur Kenntnis, daß der Versailler Vertrag Deutschland auch die Verteidigungsmittel habe nehmen wollen.

# Wie wird es in Preußen?

Der neugewählte Preußische Landtag tritt heute nachmittag um 3 Uhr zu seiner ersten Sitzung zusammen. Vorläufig weiß aber kein Mensch, mit welchen Ereignissen zu rechnen sein wird. Der Dienstag selbst wird voraussichtlich nur den Namensaufruf bringen. Dagegen wird die sich anschließende Sitzung des Aeltestenrates von weittragender Bedeutung sein. In dieser Sitzung werden sich die Fraktionsvertreter — die Mittelparteien haben wegen ihrer zahlenmäßigen Schwäche keinen Sitz erhalten — darüber zu unterhalten haben, ob den Nationalsozialisten der Landtagspräsident oder aber der Ministerpräsident zugestanden werden soll. Für den Landtagspräsidenten werden die Nationalsozialisten die erforderliche Mehrheit aufbringen können. Da sie aber auch das Ministerpräsidium für sich in Anspruch nehmen, würden sie bei einem derartigen Gang der Ereignisse in dem sogenannten Dreier-Komitee die Mehrheit erhalten. Sie könnten dann, wenn es ihnen nötig erscheinen sollte, in diesem Komitee die Auflösung des Landtags und die Ausschreibung von Neuwahlen durchdrücken. Es wird nun allgemein angenommen, daß im Aeltestenrat der Versuch gemacht wird, Fäden zwischen dem Zentrum und den Nationalsozialisten zu spinnen, um Koalitionsverhandlungen in die Wege zu leiten. Im Zentrum selbst ist man jedoch nach der Rede Hitlers keineswegs hoffnungsvoll. Die Zeitung „Der Deutsche", die dem Zentrum sehr nahesteht, erinnert an eine Erklärung des Abg. Steger in der Zentrumsfraktionssitzung des Landtags, wonach die Preußenpolitik des Zentrums maßgebend von der Reichspolitik beeinflußt sei. Diese Erklärung, so heißt es im „Deutschen", ist von entscheidender Bedeutung. Sie besagt, daß die Preußen-Fraktion des Zutrums zu keiner Koalition der Regierung die Hand bieten werde, die gegen die Person und den politischen Kurs des Reichskanzlers gerichtet wäre. Diese Haltung des preußischen Zentrums schließt nach Ansicht des „Deutschen" praktisch die Möglichkeit einer Verständigung mit den Nationalsozialisten in Preußen aus. Der nationalsozialistische Abg. Rosenberg meint allerdings im „Völkischen Beobachter", daß noch nicht alle Türen zugeschlagen wären. Er äußert sich aber nicht näher über die Möglichkeiten einer Regierungsbildung. Vielleicht werden die nationalsozialistischen Vertreter im Aeltestenrat darüber dem Zentrum reinen Wein einschenken. Vorläufig halten die Nationalsozialisten noch immer daran fest, daß Herr Brüning verschwindet und der Reichstag aufzulösen ist und daß für sie in Preußen eine Regierungsbeteiligung nur dann in Frage kommt, wenn auch im Reich den Nationalsozialisten ein entsprechender Einfluß eingeräumt wird. Wir können uns nicht vorstellen, daß in der kurzen Sitzung des Aeltestenrats die Dinge schon so weit vorwärtsgetrieben werden können, daß man bereits ein Einvernehmen über die Wahl des Ministerpräsidenten erzielt. Hinzu kommt, daß keineswegs sicher ist, ob die Nationalsozialisten der Besetzung des Landtagspräsidiums in der Reihenfolge der Fraktionsstärke zustimmen werden. Zunächst dreht sich also alles erst einmal um die beiden Posten des Landtagspräsidenten und des Ministerpräsidenten. Dann wollen aber die Nationalsozialisten die Geschäftsordnung wieder abändern. Sie werden dabei eine Niederlage erleiden, weil die Kommunisten bereits durch den Abg. Koenen haben erklären lassen, daß sie alles unterlassen werden, was für die Nationalsozialisten von Vorteil sein könnte.

Selten hat es unmittelbar vor dem Zusammentreten eines Landesparlaments größere Unklarheiten gegeben als das jetzt in Preußen der Fall ist. Man weiß nicht, was die nächsten drei Tage bringen werden. Man weiß erst recht nicht, wie sich die weitere Zukunft Preußens gestalten wird. Die Regierung Braun existiert seit dem 23. Mai nur noch als geschäftsführendes Ministerium. Braun selbst hat aber nicht die geringste Neigung, die Geschäfte weiter zu führen. Es ist wohl anzunehmen, daß er sehr bald einen Erholungsurlaub nimmt und dem dienstältesten Minister die Vertretung übergibt. Nach der Verfassung muß aber das Kabinett Braun so lange im Amt bleiben, bis ein neuer Ministerpräsident gewählt ist. Wann aber das der Fall sein wird, können selbst die gewiegtesten Parlamentarier nicht voraussehen.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

# Kongreß der Ozeanflieger in Rom

## Deutschland durch Gronau, Zimmer und Koehl vertreten

### Der Geist der Kameradschaft

* **Rom,** 23. Mai. Ein Kongreß der Transozeanflieger wurde am Sonntag vormittag auf dem Capitol von Mussolini in Anwesenheit des gesamten diplomatischen Korps, der Regierungsmitglieder, der Spitzen der Faschistischen Partei, der Kammer und des Senats und der Behörden feierlich eröffnet. Vertreten sind elf Länder, darunter Deutschland durch von Gronau, Zimmer und Koehl. Die übrigen deutschen Transozeanflieger sind, wie etwa 50 andere Transozeanflieger durch berufliche Verpflichtungen verhindert, der Einladung zur Teilnahme am Kongreß zu folgen. Das Capitol wie der große Festsaal standen in reichem Flaggenschmuck. Zahlreiche Staffeln italienischer Flugzeuge kreisten vor und während der Eröffnungssitzung über dem Capitol und über der Stadt. Der große Festsaal war bis auf den letzten Platz gefüllt, als Mussolini erschien und unter dem Beifall der Versammelten vom Ehrentisch aus den Transozeanfliegern mit dem römischen Gruß dankte. Die 50 Teilnehmer des Kongresses hatten zu beiden Seiten des Ehrentisches Platz genommen.

Trotz des Unglücksfalles, der am Sonntag den ungarischen Transozeanflieger Endreß und seinen Begleiter Bittay das Leben gekostet hat, war die Eröffnungssitzung durch große Herzlichkeit und gegenseitige Sympathie gekennzeichnet, was besonders auch in den Eröffnungsansprachen des Gouverneurs von Rom, Fürst Boncompagnie, Mussolinis und des ersten Transozeanfliegers Sir Artur Witten Brown, der im Namen der Transozeanflieger antwortete, zum Ausdruck kam. Fürst Boncompagnie erinnerte an die tausendjährige Tradition Roms, auf dem capitolinischen Hügel alle Männer, die durch ihre Taten in die Geschichte eingegangen und unsterblich geworden seien, zu ehren. Durch die heroischen Flugleistungen der Transozeanflieger, die bereits von einem legendären Nimbus umgeben seien, seien sie bereits für immer in die Geschichte der Menschheit eingegangen. Endreß und Bittay nähmen trotz des gestrigen Unglücks im Geiste an dieser Heldentagung teil und werden im Sinne des faschistischen Ritus als gegenwärtig betrachtet.

Mussolini wies auf die große Bedeutung und die Poesie hin, die in dieser ersten Zusammenkunft der Transozeanflieger liege, die durch die bei den Fliegern ganz besonders ausgeprägte ritterliche Kameradschaft gekennzeichnet sei. Auch er sprach davon, wie im Geiste die gestern verunglückten Flieger als gegenwärtig betrachtet werden. Jede Eroberung, die die Menschheit auf der Erde, auf dem Meer oder in den Lüften mache, verlange von Zeit zu Zeit das äußerste Opfer. „Ihr gehört", so erklärte Mussolini, „den Wagemutigen an, die die Welt bewundert. Die Geschichte hat eure Namen in ihr Album eingetragen, da ihr durch den Flug über die Ozeane hinweg die Entfernungen verkürzt, die Ufer der Kontinente einander näher gebracht habt, der morgen regelmäßig von Luftflotten durchflogen werden wird. In einem gewissen Sinne habt ihr damit auch der Sache des Friedens gedient."

Sir Artur Brown entbot in einer Erwiderung dem König und der Königin von Italien den Gruß der Transozeanflieger, dankte für die teilnehmende Ehrung Lindberghs, die Mussolini ausgesprochen hatte, und gedachte zugleich aller jener Flieger, die die Ueberquerung der Ozeane versucht, aber dabei das Leben verloren haben. Bei der Erwähnung des Todes der ungarischen Flieger erhob sich die Festversammlung zur Ehrung der Toten von ihren Plätzen. Nach der Eröffnungssitzung begaben sich die Flieger in Autos auf die **Piazza Colonna,** wo sie von der Menge lebhaft begrüßt wurden.

### „Do X" glücklich in Southampton

* **Berlin,** 23. Mai. Das deutsche Flugboot „Do. X" war um 10,45 Uhr (Greenwicher Zeit) in Vigo zum Fluge nach England gestartet. Auf der ungefähr 1900 Kilometer langen Strecke hatte das Flugboot außerordentlich stark mit Westwinden zu kämpfen. Das Flugboot ist, nachdem es Southampton überflogen hatte, um 19,37 Uhr im Flughafen Calshot niedergegangen.

*

Das riesige Flugzeug des Dr. Dornier ist bisher vom Glück nur wenig begünstigt gewesen. Schon sein Debüt war recht ernüchternd, und als es, vor seiner Amerikafahrt, von einem Brandunglück heimgesucht wurde, gab man in weiten Kreisen die allzu kühnen Hoffnungen, die sich an das fliegende Boot knüpften, beinahe auf.

Aber Dornier, der Unternehmer und Konstrukteur, ließ sich nicht entmutigen. Allen Bedenken gegenüber hielt er daran fest, daß sein „Flugzeug der Zukunft" berufen sei, Luftfahrt und Fernverkehr zu revolutionieren, weil seine Geschwindigkeit, seine Aufnahmekapazität und seine Rentabilität es zu einem Beförderungsmittel größten Stils für Personen und Frachten machten. Was die Maschine bisher geleistet habe, sei nur als Probe zu werten, als praktische Probe auf das theoretische Exempel. Die weitere Entwicklung müsse sich aus den Erfahrungen der Praxis von selbst ergeben.

Demgegenüber verwiesen die Pessimisten auf das Risiko, welches in der Möglichkeit lag, daß die Praxis andere Ergebnisse als die Theorie zeitigen könne. Und in der Tat schienen sie recht zu behalten, als sich Konstruktion und Tragfähigkeit des Flugschiffes zuerst nicht zu bewähren schienen. Das Flugschiff mußte notwendig ein schöner Traum bleiben, sagten sie, von jeder Vergrößerung der gebräuchlichsten Flugboote ist nichts mehr zu erwarten. Und kaum erklärten sie die Frage „Flugboot oder Landflugzeug" für entschieden, als „Do. X" seine Startleistung erheblich verbesserte und Schwierigkeiten, an denen er nach der Meinung der Schwarzseher eigentlich hätte scheitern müssen, doch noch überwand.

Das Flugschiff hat zweifellos allerlei erreicht, es hat für den Glauben, die Zähigkeit und Umsicht seines Meisters Dornier schon manches gute Zeugnis abgelegt, und wenn es nun über den Atlantik heimkehrt, wird man es rechtens grüßen und ehren. Aber das X, das es in seinem Namen trägt, bleibt dennoch eine unbekannte Größe: Die Wirtschaftlichkeit, die Seetüchtigkeit, die Ueberlegenheit über Mandflugzeug und Luftschiff. Wenn das Flugschiff, wie es manchmal heißt, wirklich in Gestehungskosten und Betrieb so teuer kommt, daß es sich niemand leisten kann, die Maschine in Dienst zu stellen, außer Prestigegründe erforderten dies, so wäre gerade jetzt die Zeit für solche Opfer zu bloßen Geltungszwecken recht schlecht gewählt. Erfindergeist und Unternehmergut sollen freilich jede mögliche Stärkung finden; vorausgesetzt allerdings, daß die Erfindung und das Unternehmen eine Zukunft haben. Die Rückfahrt der „Do. X" wird den Beweis für oder gegen die Idee des Flugschiffes, seiner Brauchbarkeit und seiner Entwicklungsfähigkeit erbringen.

### Berlin erwartet „Do X"

* **Calshot,** 24. Mai. Das Flugschiff „Do. X" wird morgen vormittag zwischen 8 und 9 Uhr starten. Es wird seinen Weg über Hamburg nehmen und zwischen 16 und 18 Uhr auf dem Müggelsee erwartet. An Bord befinden sich u. a. Dr. Dornier und Frau.

TU. **Berlin,** 24. Mai. Wie die Dornier-Werke mitteilen, ist das Flugschiff „Do. X" am Dienstag vormittag 10,20 Uhr von Southampton nach Berlin abgeflogen.

### Bertram bleibt verschollen

**Noch immer keine Spur von dem kühnen deutschen Flieger**

* **Batavia,** 23. Mai. Ein holländischer Zerstörer, der die australischen Küstengebiete und das ihnen vorgelagerte Meer nach dem verschollenen deutschen Flieger Bertram abgesucht hat, meldete heute in einem Funkspruch, es sei ihm nicht gelungen, irgendeine Spur von Bertrams Junkersflugzeug oder von dem Piloten und seinen drei Begleitern zu finden.

### Stratosphärenflug Piccards im Juni

* **Brüssel,** 23. Mai. Professor Piccard erklärte, daß er wiederum zu einem Stratosphärenflug aufsteigen werde. Der Start solle Mitte Juni erfolgen, aber nicht in Augsburg, da infolge der Liquidation der dortigen Ballonfabrik keine Facharbeiter mehr zur Verfügung ständen, sondern in Zürich.



**Die Ozeanfliegerin Earhart auf europäischem Boden.**
Das erste Funkbild von der Ankunft der amerikanischen Fliegerin Amelia Earhart in Londonderry (Irland) nach der Ueberfliegung des Ozeans.

### Entschließung ohne Einigung

**Die Ausschüsse der Abrüstungskonferenz kommen nicht vom Fleck.**

Die Landkommission der Abrüstungskonferenz hat die Beratungen über die Bestimmung der Geschütze mit Angriffscharakter fortgesetzt und mit der Annahme einer Entschließung abgeschlossen. Die Entschließung bedeutet, daß man sich über die Bestimmung derjenigen Geschützkaliber, die als Angriffswaffen gelten sollen, nicht geeinigt hat. In ihr kommt zum Ausdruck, daß eine Reihe von Staaten unter der Führung Frankreichs jeder Definition der Angriffswaffen und jeder Präzisierung der Geschützkaliber mit Offensivcharakter möglichst ausgewichen ist und versucht hat, die Grenze der Geschützkaliber mit Angriffscharakter möglichst genau zu präzisieren und die Geschützkaliber entsprechend den Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages festzusetzen.

Die Beratungen des Luftausschusses haben in der Frage des Abwurfs von Kampfmitteln aus Flugzeugen ein merkwürdiges Ergebnis gezeitigt. Der den Beratungen zugrunde liegende Bericht enthielt die Feststellung, daß die Kampfmittel jeder Art, die bestimmt sind, aus der Luft abgeworfen zu werden, als bedrohlich für die Zivilbevölkerung anzusehen sind. Auf Antrag der französischen Delegation wurde dieser Satz mit 18 gegen 10 Stimmen gestrichen. Die deutsche Delegation hat gegen die Streichung gestimmt.

**Private Reparationsbesprechungen in Luxemburg?**

Wie der „D. S. D." aus Luxemburg hört, werden in der nächsten Woche dort mehrere deutsche Politiker und Großindustrielle erwartet, die sich auf neutralem Boden mit Vertrauensleuten Herriots und der französischen Finanz treffen sollen. Gegenstand der Verhandlungen sei eine Zwischenlösung in der Reparationsfrage.

# Eine Männerfahrt zur Diakonissen-Anstalt in Kaiserswerth

**Schwelm,** 24. Mai.

Die Männerfahrt der Evangelischen Gemeinde Schwelm zur Diakonissenanstalt in Kaiserswerth am Samstag, dem 21. Mai 1932, war von den Pfarrern Kamp und Becker aus Schwelm, Staupendahl aus Milspe, von den Fahrtordnern und drei Posaunenchören und hauptsächlich von der Anstalt selbst so mustergültig vorbereitet worden, daß sie den besten Verlauf genommen und allen den etwa 1050 Teilnehmern ein erhebendes Vorbild evangelischer Liebestätigkeit unauslöschlich in das Herz geprägt hat. Die meisten Teilnehmer stammten aus Schwelm, die andern aus Milspe, Voerde, Gevelsberg, Langerfeld, Nächstebreck, Rüggeberg und Düsseldorf.

Unter den belebenden Klängen der beiden evangelischen Posaunenchöre Schwelms marschierte um 7,15 Uhr morgens eine stattliche Schar zum Bahnhofe Loh und fuhr im Sonderzug kurz nach 8 Uhr zum Bahnhofe Düsseldorf-Derendorf. Von hier aus wanderten alle Teilnehmer im wohlgeordneten Zuge unter frischer Marschmusik der genannten Posaunenchöre und des Milsper Posaunenchores zum schlichten Schlageter-Denkmal auf der Golzheimer Heide mit seinem hochragenden Eisenkreuze. Pfarrer Becker gedachte in kurzer Ansprache des tapferen Helden, der sein Leben opferte, um den Deutschen ihr Rheinland zu erhalten und dessen Andenken wir alle durch den Gesang ehrten: „Ich hatt' einen Kameraden, einen besser'n find'st du nit!" Bald gelangten wir durch den tiefen Sand zu den vielen Wohnbaracken für etwa 600 Familien auf dem Heinefelde der Golzheimer Heide. Die ärmsten obdachlosen Familien aus Düsseldorf haben sich hier, als in der allgemeinen großen Not die städtische Hilfe versagte, selbst geholfen und in allernotdürftigster Weise ihre einstöckigen Wohnhütten erbaut. Als Jugendpastor in Düsseldorf hat Pfarrer Becker hier vor seiner Berufung nach Schwelm an den Aermsten der Armen treueste Seelsorge geübt. Nun ging es im heißen Sonnenscheine auf Kaiserswerth zu. Einen Vorgeschmack der herzlichen Gastfreundschaft, die wir dort erfuhren, erhielten wir schon, als uns auf der Mitte des 10 km langen Weges ein Wagen der Diakonissenanstalt entgegenkam, der für jeden Wanderer einen Schluck Limonade brachte.

Die Diakonissen-Anstalt mit ihren mannigfachen stattlichen Gebäuden, mit ihren großen Gärten und wohlgepflegten Anlagen prangte im Blütenschmucke, und durch eine jungbelaubte Allee leitete man uns unter Posaunenschall vor das große Mutterhaus. Die Mitglieder der Direktion, die Pastoren Graf von Lüttichau und Disselhoff und die Diakonisse Elisabeth von Buttlar, sowie eine große Schar von Schwestern boten uns den Willkommgruß, und ihre freudestrahlenden Augen bewiesen uns, daß wir ihnen liebe Gäste waren. Man führte uns zum großen, hellen Speisesaal, den schöne Bilder schmückten, besonders ein Glasgemälde Steinhausens: Jesus nimmt die Sünder an und isset mit ihnen. Die Speisetafeln waren mit Blumen geziert. Pastor Graf von Lüttichau leitete das Tischgebet mit den Psalmworten ein: „Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster." In drei Gruppen wurden die Gäste reichlich mit einem wohlschmeckenden Eintopfgericht, Erbsensuppe mit Speck, bewirtet.

Darauf gingen die Fahrtteilnehmer in Gruppen von je 30, von einer Diakonisse geführt, über das 400 Morgen große Gelände der Anstalt zu ihren mannigfachen Arbeitsgebieten. Die Schwestern zeigten und erläuterten alles Wichtige und Sehenswerte in fesselnder und feiner Weise. Zur Anstalt gehören etwa 1750 Schwestern, die auf 450 Arbeitsfeldern in Deutschland und im Auslande wirken, u. a. in drei Mutterhäusern, in Kranken-, Waisen-, Siechenhäusern, Altersheimen, Kleinkinderschulen, Schulen vieler Art für die weibliche Jugend, Fürsorgeanstalten.

Die Eltern, besonders die Mütter, welche diese Zeilen lesen und heute besorgt fragen: „Was soll unsere Tochter werden?", mögen genau beachten, wie vielerlei Möglichkeiten zu guter Berufsbildung die Theodor Fliedner-Schule in Kaiserswerth nebst den anderen Schulen umfaßt, nämlich: Ein Oberlyzeum mit Frauenschule, eine Aufbauschule, die Förderklassen der höheren Mädchenschule, die Grund- und Volksschule des Kriegerwaisenhauses, die Mittelschule auf dem Fronberg mit Töchterheim, das Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminar mit Kindergarten und Hort, das soziale Frauenseminar (Wohlfahrtsschule), die Gärtnerinnen-Schule (Obst- und Gartenbau-Schule), die Haushaltungsschule, die Hausschule und die Kinderpflegerinnen-Schule. Drei Mädchen-Erziehungsheime für schulentlassene gefährdete Mädchen verfügen über rund 120 Plätze und sind fast immer vollbesetzt. Das Diakonissen-Krankenhaus hat 1930 den von den Staatsbehörden geforderten Aus- und Anbau vollendet und ist als Krankenpflege-Schule staatlich anerkannt. Die Heilanstalt für nerven- und gemütskranke Damen „Johannisberg" ist von großen schönen Anlagen umgeben, die den Kranken reichlich Gelegenheit bieten, sich in freier Luft zu stärken. Es bestehen in Kaiserswerth drei Altersheime für die Diakonissen, die trotz mühsamer Arbeit vieler Jahre auch im Alter noch treu der Anstalt dienen, soweit ihre Kräfte reichen. Seit 1931 ist auch eine Arbeiter-Wanderer-Stätte für Erwerbslose eingerichtet. — Eine Fernheizung für die sämtlichen Anstaltshäuser des Fron- und Johannisberges, die den Wirtschaftsbetrieb erheblich verbilligt, hat die Firma Rudolf Otto Meyer aus Hamburg-Düsseldorf eingerichtet. Seit der Gründer der Anstalt, Pastor Theodor Fliedner, 1836 in bescheidenstem und kleinstem Umfange den Grundstein für die weibliche evangelische Diakonie in Deutschland legte, hat er in weiser Voraussicht nach und nach soviel fruchtbares Gelände für die Anstalt erworben, daß die Gärten und Felder nicht nur sehr wesentliche Beiträge zur Verpflegung der etwa 2200 Anstaltsbewohner liefern, sondern auch viele Früchte und Blumen zum Verkaufe hervorbringen.

Um 2 Uhr hielt in der schönen Anstaltskirche Pastor Graf von Lüttichau für die Fahrtteilnehmer und Diakonissen Gottesdienst. Zum Eingang sang ein Diakonissenchor: „Schönster Herr Jesu." Der Predigt lagen Jesu Worte, Lukas 22, 27 zugrunde: „Denn welcher ist größer, der zu Tisch sitzt, oder der da dienet? Ist's nicht also, daß der zu Tische sitzt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener." Er schilderte in schlichten, die Herzen ergreifenden Worten, wie Jesus Christus als erster Diakon den Kranken und Notleidenden vorbildlich geholfen hat und daß in seiner Nachfolge bei der Gründung und der Entwicklung der Diakonissen-Anstalt in Kaiserswerth Theodor Fliedner ein demütiger und treuer Diener seines Herrn gewesen und geblieben ist. Zum Schluß wies der Pastor darauf hin: „Ein tosendes Meer der Not umbrandet uns. Aber ob wir auch Not leiden, größer als der Helfer ist die Not ja nicht. Brüder, ich kenne eure Not, aber ich rufe euch brüderlich zu: „Fasset Jesu Hände; er wird euch nicht lassen, wenn ihr ihn nicht laßt. Das Gartenhäuslein am Rhein, in das am 13. Oktober 1836 Fliedner mit der Aufnahme eines strafentlassenen Mädchens sein Werk begann, ist ein Denkmal tragender Kraft und Güte, die jeden Morgen neu ist. Ich bin unter euch wie ein Diener. Er ist der Diakon, wir sind die Leidenden, er ist der Helfer, der Heiland, wir sind die Kranken und Schwachen. Ihm sei Ehre und Lob in Ewigkeit." Pastor Becker dankte für alle Liebe, die wir als Gäste erfahren durften und sagte: „Es sind mir Tränen ins Auge gekommen, als ich soeben in eurem Kreise gesessen habe. Es ist unser Heiland selbst, der mitten unter uns ist. Habt ihr nicht an Gesichtern und Mienen unserer Gastgeber gemerkt, daß Jesus Christus selber da ist? Wir danken Herrn Pastor Lüttichau und seinen Amtsbrüdern, allen Schwestern danken wir von ganzem Herzen."

Nach dem Gottesdienste besichtigten die Fahrtteilnehmer die ältesten Gebäude der Anstalt, das Gartenhäuschen am Rhein, die Fliedner-Kirche an der Fliedner-Straße, das Stammhaus und die Schulen. Vor dem Rückmarsch wurden wir mit gutem Kaffee und Gebäck reichlich auf das freundlichste von den Schwestern und ihren Schülerinnen gelabt. Am Rheine aufwärts ging es unter Posaunenschall wieder zum Bahnhofe Derendorf, und kurz nach 8 Uhr abends kam der Sonderzug in Schwelm-Loh an. Hier nahmen die Teilnehmer aus Milspe, Voerde, Gevelsberg und Rüggeberg Abschied und Pfarrer Staupendahl sagte: „In Kaiserswerth ging der Odem Gottes durch unsre Seele. Was bringen wir unsern Frauen mit? Was wir mitbringen, das soll reichen bis in die Ewigkeit, der helle Schein, den Gott heute in unsre Herzen gegeben hat." Am Bahnhofe Loh wurden die Heimkehrenden von Frauen und Kindern empfangen und, nochmals unter Posaunenschall, führte uns der Heimweg vor die Pauluskirche. Hier hielt Pfarrer Kamp die Schlußansprache und dankte allen, die zum guten Gelingen der Männerfahrt mitgewirkt hatten. Anschließend erscholl unter dem freien Abendhimmel feierlich das Lied: „Nun danket alle Gott!" und die Teilnehmer zogen fröhlich nach Hause, im Stillen den Pfarrern Kamp und Becker herzlich für die Veranstaltung dieser erhebenden Männerfahrt dankend.

Ferdinand Möller.

## Wirtschaft, Handel und Industrie

**Berliner Produktenbörse**

* **Berlin,** 23. Mai. Weizen, märk. 271—273, Gerste: Braugerste 186—193, Futter- und Industriegerste 178—185, Hafer, märk. 163—167, Weizenmehl 32,50—36, Roggenmehl 25,80—27,75, Weizenkleie 11,25—11,75, Roggenkleie 9,50—10, Viktoriaerbsen 17—23, kleine Speiseerbsen 21—24, Futtererbsen 15—17, Peluschken 16—18, Ackerbohnen 15—17, Wicken 16—18, Lupinen, blaue 10—11,50, gelbe 14—15,50, Seradella 28—34, Leinkuchen 10,70, Erdnußkuchen 11,20—11,40, Erdnußkuchenmehl 11,20—11,40, Trockenschnitzel 9, Sojaschrot 10,60 bis 11,60 M.

**Gesunder Schlaf, ruhiges Herz, starke Nerven . . . dazu verhilft Kaffee Hag.**

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

## Gegen Abwanderung deutscher Betriebe ins Ausland

* **Berlin,** 23. Mai. Die Tatsache, daß in der letzten Zeit verschiedentlich inländische Firmen entweder unter Stillegung ihrer Betriebe in Deutschland nach dem Auslande abgewandert sind, oder einen Teil ihrer Produktion dorthin verlegt haben, hat das Reichswirtschaftsministerium neuerdings zu besonderen Maßnahmen veranlaßt. Da im Zusammenhang mit der Gründung einer Produktionsstätte im Auslande regelmäßig Zahlungsmittel ins Ausland versandt, ausländische Guthaben verwendet, Wertpapiere erworben oder Sacheinlagen eingebracht werden, ist bei der Durchführung solcher Betriebsverlegungen nach den Devisenbestimmungen eine besondere Genehmigung erforderlich. Der Reichswirtschaftsminister hat nunmehr angeordnet, daß Anträge auf Erteilung solcher Genehmigungen künftighin ihm selbst zur Entscheidung vorzulegen sind. Ferner werden die Devisenbewirtschaftungsstellen in Fällen, in denen bekannt geworden ist, daß eine inländische Firma eine Niederlassung im Auslande gegründet hat, alsbald feststellen, ob die Firma aus Anlaß dieser Gründung gegen die Devisenbestimmungen verstoßen hat.

## Waffentag der Deutschen Kavallerie

* **Hannover,** 23. Mai. Bekanntlich findet vom 18. bis 20. Juni d. J. in Hannover der Waffentag der Deutschen Kavallerie in Verbindung mit dem Hannoverschen Provinzial-Reit- und Fahrturnier statt. Die Festfolge weist als Hauptpunkte außer dem Turnier, das vom 16. bis 20. Juni stattfindet und an dem auch die erst kürzlich in Rom siegreichen Reiter und Pferde teilnehmen werden, eine große vaterländische Kundgebung am Samstag, dem 18. Juni, auf. Dabei findet ein großes Militärkonzert mit Zapfenstreich und Feuerwerk statt. Hieran schließt sich ein großer Reiterkommers. Am Sonntag, dem 19. Juni, sind vormittags eine Gefallenenehrung und ein Feldgottesdienst vorgesehen, bei dem der Wehrkreispfarrer und ein katholischer Pfarrer die Predigt halten werden. Ein Festzug durch die Stadt, in dem u. a. die alten 110 Kavallerieregimenter in ihren farbenfreudigen Uniformen gezeigt werden, schließt sich an und wird am Neuen Rathaus von dem Generalfeldmarschall von Mackensen und den Spitzen der Behörden abgenommen werden. Bei allen Veranstaltungen ist die Teilnahme der alten Feldzeichen vorgesehen, unter denen die ehemaligen Kavalleristen einst gestanden haben. Konzerte im Stadthallengarten und in der Ausstellungshalle, sowie Besichtigungen der Stadt, des Kavalleriemuseums, der Kavallerieschule, des Vaterländischen Museums, der Busch-Ausstellung und anderes sollen den von auswärts Kommenden einen kleinen Ausschnitt dessen vermitteln, was die Stadt Hannover dem Fremden zu bieten vermag. Der Waffentag ist nicht als ein Fest gedacht, sondern soll eine machtvolle Kundgebung deutschen Lebenswillens darstellen, der im alten deutschen Reitergeist seine Krönung gefunden hat, und damit ein Tag innerer vaterländischer Erhebung sein.

## Oesterreich bereitet Moratoriumsverordnung vor

* **Wien,** 24. Mai. Nach Rückkehr des Präsidenten des Nationalrates, Kienböck, und des Ministerialrates im Finanzministerium, Rizzi, fand am Montag nachmittag unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers Dollfuß eine Ministerbesprechung statt. In einer amtlichen Mitteilung hierüber heißt es: „Da die erwartete Einigung der Mächte in Genf für eine Aktion für Oesterreich möglicherweise länger dauern kann, als dies für Oesterreich tragbar ist, bereitete die Bundesregierung nunmehr eine Verordnung vor, um für den Fall der Devisensperre für Auslandsschulden die nötigen Maßnahmen für einen Schilling-Zinsendienst für die Auslandsschulden zu treffen."

Der Ausdruck „Moratorium" wird in dieser Verlautbarung sorgfältig vermieden. Nach dem dem Vizekanzler nahestehenden „Neuen Wiener Extrablatt" dürfte die Maßnahme so gedacht sein, daß die fälligen Zahlungen auf den Schilling-Zinsendienst für die Auslandsschuld auf ein internationales Konto bei der Nationalbank erlegt werden, von dem die Zinsenempfänger Abhebungen für Inlandszahlungen in Oesterreich machen können.

## Regelung der Milchversorgung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, fand im preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten unter Vorsitz des Ministers Dr. Steiger eine Besprechung mit den Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes über die Organisation zur Regelung der Milchversorgung dieses Gebietes statt. Der Minister wies einleitend darauf hin, daß die Versuche zur freiwilligen Organisation gescheitert seien und da nunmehr die Verwaltungsbehörden mit der Durchführung der Zwangsorganisation gemäß § 38 des Milchgesetzes beauftragt werden, da bisher durch die planlose Milchbelieferung und das Durcheinander auf den rheinisch-westfälischen Milchmärkten große Verluste für die Landwirtschaft entstanden seien. Das zu organisierende Verbrauchergebiet werde begrenzt von den Städten Bonn, Aachen, Kleve, Recklinghausen, Hamm, Iserlohn, Lüdenscheid. Die Durchführung der Organisation liegt in den Händen des Regierungspräsidenten in Düsseldorf. In Rücksicht auf die Größe des Gebietes sollen fünf Untergruppen gebildet werden, und zwar Ruhrgebiet, niederrheinisches Industriegebiet, bergisch-märkisches Industriegebiet, Kölner Industriegebiet, Aachener Gebiet. Unter der Oberleitung des Regierungspräsidenten in Düsseldorf soll in diesen Gebietsteilen die Organisation möglichst rasch durchgeführt und sie alsdann in einer Dachorganisation vereinigt werden. Für jedes dieser Untergebiete wird der Regierungspräsident umgehend einen Kommissar bestellen.

# Aus Stadt und Kreis

**Schwelm,** 24. Mai.

)( **Die evangelische Mädchenjungschar in Witten.** Am 17. Mai machte die Jungschar eine Fahrt nach Witten. Obgleich das Wetter trübe war, ging's um 9,30 Uhr in guter Stimmung vom Bahnhof Witten mit Sang und Klang zum „Lug ins Land". Hier wurden Teilnehmerinnen in drei Gruppen eingeteilt, jede Gruppe hatte einen Tag Dienst (Küchendienst, Tagesraum, Schlafsaal, Waschraum sauber halten usw.). Unter Turnen, Spielen, Singen, Wandern und den nötigen Ruhepausen vergingen die Tage viel zu schnell. Aber auch ernste Fragen wurden besprochen, z. B. vom rechten Sehen und Hören oder von der Wahrheit. Am Donnerstag war ein Märchenabend, an dem jede Gruppe etwas aufführte, was große Heiterkeit auslöste. Freitag morgen war der Jammer groß und die Gesichter wurden ob des Abschieds lang und länger. Der letzte Kaffee wurde im Marthineum getrunken und dann waren die vier schönen Tage zu Ende, an die alle Teilnehmerinnen noch lange zurückdenken werden.

„Fröhlich auf Fahrt, nicht minder fröhlich in der Jungschar stunde". Wer macht mit? Jeden Montag von 4,30 bis 6,30 Uhr für 12- bis 14jährige, jeden Samstag von 3 bis 5 Uhr für 9- bis 11jährige im Vereinshaus.

Ein Jungscharkind i. A. der ev. Mädchenjungschar.

)!( **Die Vorstände der Waldbauvereine Hagen und Schwelm** haben beschlossen, ihren Mitgliedern vorzuschlagen, sich zu einem „Waldbauverein des Ennepe-Ruhr-Kreises e. V." zusammen zu schließen. Der Waldbauverein Hagen hat diesem Vorhaben bereits zugestimmt und seine Auflösung beschlossen. Die Zustimmung des Waldbauvereins Schwelm soll in der am Donnerstag, den 26. Mai 1932, nachmittags 4 Uhr, im Andreas-Hof in Gevelsberg, Hagenerstr. 42, stattfindenden Hauptversammlung herbeigeführt werden.

(=) **Die Begräbnishilfe der selbständigen Kaufleute, Gewerbetreibenden und Handwerker zu Schwelm** ladet zu einer Mitgliederversammlung ein, die morgen Mittwoch, den 25. Mai, abends 8½ Uhr, im Lokale Karl Bröcking, Ostenstraße, stattfindet. Siehe Anzeige.

**Milspe,** 24. Mai.

:: **Rentenzahlungen.** Bei den Postämtern Milspe, Altenvoerde und Rüggeberg werden die Heeresrenten bereits am Samstag, dem 28. Mai und die Versicherungsrenten am 1. Juni gezahlt.

**Voerde,** 24. Mai.

.:. **Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe Ennepe-Ruhr des Verbandes der Kommunalbeamten und -Angestellten Preußens e. V.** Die Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe Ennepe-Ruhr, welche am Samstag, dem 21. Mai, im Hotel Hagener Hof zu Hagen stattfand, war sehr gut besucht. Nach Begrüßung der Anwesenden durch den 1. Vorsitzenden gab dieser den Jahresbericht bekannt. Zu Ehren der im verflossenen Jahre verstorbenen Kollegen erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen. Den Kassenbericht erstattete Schatzmeister Troski. Die Kassenverhältnisse sind zufriedenstellend. Nach dem Bericht der Rechnungsprüfer wurde die Kasse in Ordnung gefunden und die beantragte Entlastung erteilt. Hierauf wurde der Haushalt des neuen Jahres beraten und nach dem Vorschlage des Vorstandes angenommen. Die Mitgliederbeiträge wurden monatlich um 25 Pfg. mit Wirkung vom 1. April d. J. ermäßigt. Für die Bezirksvertretertagung wurde für jede angeschlossene Ortsgruppe ein Vertreter bestimmt. Die Fachgruppentagungen sollen von Fachvertretern des Vorstandes beschickt werden. Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl bis auf Wiesner-Hattingen, wofür Fuhrmann-Hattingen gewählt wurde. Als Rechnungsprüfer wurden Schriever-Dahl und Kopetsch-Schwelm gewählt. Der Schulausschuß blieb bis auf Wiesner-Hattingen bestehen, an dessen Stelle wurde Dietzemann-Hattingen gewählt. Die Wahl der Beisitzer für den Prüfungsausschuß der Verwaltungsbeamtenschule ergab folgendes Ergebnis: Deller-Schwelm und Hagemann-Herbede bezw. als deren Stellvertreter Weiß-Herdecke und Nöcker-Schwelm. Nach einer Erklärung der Ortsgruppe Gevelsberg will diese aus dem Kreisverband ausscheiden und eine selbständige Gruppe innerhalb des Bezirksverbandes bilden.

.:. **Beim Einbruch gestört.** Diebe versuchten in die Wirtschaftsräume Benfer zu Altenvoerde einzudringen. Sie hatten bereits zwei Fensterscheiben angeschnitten und eine herausgenommen. Hierbei sind sie dann gestört worden und haben das Weite gesucht. Die Ermittlungen sind bisher ohne Erfolg geblieben. In letzter Zeit wurden in Altenvoerde drei Diebstähle in gleicher Weise ausgeführt und dürften diese auf das Konto der gleichen Täter gesetzt werden können.

**Gevelsberg,** 24. Mai.

= **Eine Sitzung der Stadtverordneten** findet am Montag, dem 30. Mai 1932, nachmittags 4 Uhr, im Sitzungssaale des Rathauses mit folgender Tagesordnung statt: 1. Mitteilungen. 2. Wahl eines Mitgliedes zum Hauptausschuß an Stelle des ausgeschiedenen Mitgliedes Odemer. 3. Wahl eines Schiedsmanns für den 2. Bezirk an Stelle des verstorbenen Schiedsmanns Bracht. 4. Wahl eines Schiedsmannsstellvertreters für den 2. Bezirk an Stelle des Rektors Kirchhoff, der eine Wiederwahl ablehnt. 5. Aufhebung und Neufestsetzung von Fluchtlinien im Ortsteil Vogelsang. 6. Art der Hinterlegung der Straßenbaukosten. 7. Uebernahme der Häuser der Baugesellschaft Deutsches Heim, Münster, in das Eigentum der Stadt. Eine vertrauliche Sitzung schließt sich an.

* **Großfeuer** wurde Sonntag kurz nach 1 Uhr gemeldet. In der Schlüsselfabrik von Krüner Börkei Nachf. auf der Geer war Feuer entstanden. Die freiwillige Feuerwehr, die sofort mit der Motorspritze ausrückte, löschte das Feuer nach kurzer Zeit.

* **Fahrraddiebstahl** Bei einem hiesigen Arzte hatte ein Patient sein Fahrrad aufgestellt. Als der Patient später sein Rad wieder an sich nehmen wollte, mußte er feststellen, daß es gestohlen worden war.

**Sprockhövel,** 24. Mai.

* **Vom Tode des Ertrinkens** rettete der Bergmann Wilhelm Voßkühler von hier am vergangenen Freitag an der Klosterbrücke in Blankenstein ein 6jähriges Mädchen. Dieses war mit seiner Tante zur Ruhr gegangen, um ein Fußbad zu nehmen, rutschte dabei aber vom Rande ab in den Fluß und wurde plötzlich von der Strömung erfaßt und fortgerissen. Die Tante sprang sofort hinterher, verlor aber selbst den Halt in dem reißenden Wasser und wurde mit dem Kinde etwa 100 Meter weit abgetrieben. Beide wären bestimmt ertrunken, wenn nicht Voßkühler zu ihrer Rettung nachgesprungen wäre. Er brachte das Kind, das Töchterchen eines Essener Konditoreibesitzers, glücklich ans Ufer. Inzwischen kamen andere beherzte Männer des Weges, denen die Rettung der Frau gelang. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche bei dem Kinde waren erfolgreich. Dem tatkräftigen, selbstlosen Retter verdanken zwei Menschen ihr Leben.

* **Gestohlen** wurde bei R. Ruthenbeck, Waldweg, in der Nacht zum Samstag ein Motorrad, das im Stallgebäude untergestellt war. Die Diebe haben das Motorrad durch ein vorher aufgenommenes Fenster herausgehoben. Die Spur ließ sich über die Weide hinter dem Stallgebäude und weiter auf dem Wege bis hinter dem „Stricker" verfolgen. Die polizeilichen Kennzeichen des Motorrades, Marke RMW., sind: IX 104 444, die Motornummer 7078.

**Breckerfeld,** 24. Mai.

* **Amtsniederlegung.** Apotheker Carnap hat sich gezwungen gesehen, sein Amt als Presbyter und Kirchmeister niederzulgeen. Wenn seine Amtszeit auch nur eine verhältnismäßig kurze war, so war sein Wirken für die evangelische Gemeinde doch von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Zu seinem Nachfolger wurde in der letzten Sitzung des Presbyteriums G. A. Hackenberg gewählt.

**Bossel,** 24. Mai.

* **Auf der Straße vom Tode ereilt.** Ein harter Schlag traf die Familie Gustav Heller von hier dadurch, daß Frau Heller am Grünen Weg in Haßlinghausen einen Schlaganfall erlitt und nur als Leiche im „Rote-Kreuz"-Wagen nach Hause zurückgebracht werden konnte.

**Altendorf,** 24. Mai.

* **Wieder ein Opfer der Ruhr.** Noch ist die Leiche des ertrunkenen K. aus Linden nicht geborgen, aber schon hat die Ruhr ein weiteres Opfer gefordert. Am Freitag abend ertrank in der Nähe der Altendorfer Eisenbahnbrücke der erwerbslose Melker Lange aus Wattenscheid-Höntrop. Der Verunglückte, der des Schwimmens anscheinend nicht besonders kundig war, hatte sich von einem Kameraden eine Badehose geliehen und war dann ins Wasser gegangen. Er versank plötzlich vor den Augen seiner Kameraden. Von allen Seiten, besonders von den Besuchern der dortigen Badeanstalt, wurde versucht, den Verschwundenen an die Oberfläche zu bringen. Alle Bergungsversuche blieben aber erfolglos.

## Westfalen, Rheinland und Nachbargebiete

* **Syburg,** 23. Mai. (Schon wieder ein Opfer des Hengsteysees.) Am Samstag nachmittag passierte auf dem Hengsteysee unterhalb der Eisenbahnbrücke wieder ein Bootsunglück. Einige junge Leute wollten in einem leichten Boote von einem Ufer zum anderen hinüberwechseln. Dabei kippte das Boot um. Einer der Insassen, ein Sohn eines Bauunternehmers aus Hörde, ertrank.

pn. **Iserlohn,** 24. Mai. (Die kommunale Verwaltung lahmgelegt. — Ueber 2,2 Millionen Fehlbetrag.) Trotz rücksichtsloser Drosselung aller Ausgaben wird sich der Fehlbetrag auf 2 200 000 Mark stellen. Kennzeichnend für den Haushaltsplan ist, daß die Ausgabenseite des Etats für Erwerbslose, also ohne Wohlfahrts- und Fürsorgeetat, sich mit 2 Millionen Mark höher stellt als die Einnahmen aus den direkten und indirekten Gemeindesteuern und den zu erwartenden Reichssteuern. Wenn nicht in Bälde grundlegende Aenderungen eintreten, dürfte die kommunale Verwaltung in Kürze lahmgelegt sein.

* **Wuppertal,** 23. Mai. (Milde Sühne für einen Riesenwechselbetrug.) Im vergangenen Jahre waren gelegentlich der Pleite bei der Wuppertaler Kohlenfirma Becker

# Hauptversammlung des Verschönerungs-Vereins

**Schwelm,** 24. Mai.

Der Schwelmer Verschönerungsverein hielt gestern abend im Lokale Steinbrink seine diesjährige Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht, erstattet vom 1. Vorsitzenden Max Klein, sei folgendes wiedergegeben:

Der Verschönerungsverein hat auch im vergangenen Jahre die Pflege und Erhaltung seines Waldbestandes als seine erste Aufgabe betrachtet. Bei den Nachforstungen wurden in der Hauptsache Rotbuchen, Kiefern und amerikanische Lärchen und Eichen verwandt, die sich gut bewährt haben. Der Ruhr-Siedlungs-Verband, der bisher die notwendigen Pflanzen unentgeltlich zur Verfügung stellte, hat dem Verschönerungsverein bedeutet, daß er aus finanziellen Gründen nicht mehr in der Lage sei, die Bestrebungen des Verschönerungsvereins in der bisherigen Weise zu unterstützen. Erfreulicherweise konnte aber der Waldbau-Verein helfend einspringen. Sämtliche Kulturen des Verschönerungsvereins befinden sich in gutem Zustande, wozu neben der guten sachgemäßen Pflege auch das für die jungen Pflanzungen günstige Wetter des vorigen Jahres nicht wenig beigetragen hat. Mit gemischten Gefühlen machte man die Feststellung eines vergrößerten Rehbestandes. Einmal können die niedlichen Tiere den Freunden der Natur viel Freude bereiten, aber ihr Erscheinen kann auch recht unerwünscht sein, denn sie richten in den jungen Kulturen durch Fegen manche Schäden an.

Ausgezeichnet entwickelt haben sich die in den Jahren 1911 und 1915 aufgeforsteten Parzellen im Wildeborn, im Fastenbachtal und auf dem Ehrenberge an der Waldlust. Einer stetig wachsenden Beliebtheit erfreut sich auch die Schwelmequelle mit ihrer Umgebung. Der Verschönerungsverein hat sich infolgedessen veranlaßt gesehen, neben den zwei vorhandenen Ruhebänken noch zwei weitere aufstellen zu lassen. Leider werden diese und auch andere Ruhe- und Erholungsplätze durch das Liegenlassen und Herumwerfen von Butterbrotpapier, Eierschalen usw. häufig verunziert; alle Freunde der Natur müssen hier mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln für die Beseitigung solcher unschönen Zustände sorgen. Im Fastenbachtal ist die Brücke erneuert worden. Die Stadt Barmen hat unterhalb des Tempels am Max Klein-Weg eine Schneise schlagen lassen, die einen schönen Ausblick ins Wuppertal gestattet. Dieser Platz soll noch eine weitere Verschönerung erfahren. Viel Arbeit und manche Auslagen verursachten im vergangenen Jahre die durch den starken Regen schwer mitgenommenen Wege. Größere Reparaturen erfordern auch die Bänke. Eine vom S. G. V. gestiftete Bank soll im Norden der Stadt Aufstellung finden. Eine größere Anzahl Bänke wurde von Gefangenen hergestellt. Die Häuser des Vereins befinden sich in gutem baulichem Zustande, erfordern also im laufenden Jahre keine größeren Ausgaben für Reparaturen. In vorzüglichem Zustande sind die Anlagen an der Sophienhöhe. Die Verbindung mit dem Ehrenmalgelände paßt sich der Gesamtanlage ausgezeichnet an.

Einen schönen Erfolg hatte der Blumenschmuck-Wettbewerb des vergangenen Jahres, er soll in diesem Jahre eine weitere Auflage erleben. Im Winter wurde die Rodelbahn an der Waldlust gründlich renoviert. Leider konnte sie aber nur kurze Zeit in Anspruch genommen werden, da uns der vergangene Winter nur wenig Schnee brachte. Die Mitgliederzahl des Verschönerungsvereins ist etwas zurückgegangen, auch wohl eine Folge der schweren Zeiten. Der Vorsitzende bat alle Mitglieder, dem S. V. V. auch in Zukunft die Treue zu halten, da seine Bestrebungen doch im Interesse der gesamten Schwelmer Bevölkerung liegen. Mit einem herzlichen Dank an alle Vorstandsmitglieder, an die Stadtverwaltung und an die Tageszeitungen Schwelms, die den Verschönerungsverein bestmöglichst unterstützt haben, schloß der Redner seinen Jahresbericht.

Nach dem Kassenbericht, erstattet vom Schatzmeister Wilhelm Böhmer, sind die Vereinsbeiträge im vergangenen Jahre trotz der wirtschaftlichen Nöte gut eingegangen. Mehr Last machte die Einziehung der Miete, ein Teil ist noch nicht gezahlt worden. Das vergangene Jahr brachte insgesamt 4987,75 Mark Einnahme und 5302,63 Mark Ausgabe. Es bleibt ein Fehlbetrag von 315,48 Mark.

Bei der Vorstandswahl gab es keine Veränderung. — Der Haushaltsplan für 1932 zeigt in Einnahme und Ausgabe 3650 Mark. Einwendungen gegen die Annahme des Etats wurden nicht gemacht.

### Wünsche und Anträge.

Max Klein berichtete über den Vogelschutz im vergangenen Winter. Es sind rund 100 Nistkästen ausgehängt worden. Der größte Teil von ihnen ist auch von den kleinen Sängern des Waldes bezogen werden. Aeußerst stark vermehrt haben sich die Meisen. Vermehrter Meisenschutz kann auch allen Gartenbesitzern nur bestens empfohlen werden. — Auf Antrag des Amtsgerichtsrates Ehlerding soll beim Kreis ein Antrag auf Rückerstattung der für das Ehrenmalgrundstück gezahlten Wertzuwachssteuer eingereicht werden. Max Klein empfahl den Schutz der Hülse (Ilex). Eduard Freitag wünschte Klarheit darüber, ob der alte Kirchweg an der Waldlust nach Dahlhausen gesperrt werden kann. Der Vorstand des Vereins will sich mit dieser Angelegenheit eingehend beschäftigen.

Gegen Ende der Versammlung sprach Amtsgerichtsrat Ehlerding dem geschäftsführenden Vorstande den Dank des Vereins aus und gab dabei dem Wunsche Ausdruck, daß alle Herren noch recht lange zum Wohle des Schwelmer Verschönerungsvereins tätig sein möchten.

Morgen neuer Roman

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

große Schwindeleien durch Wechselfälschungen aufgedeckt worden. Der Firmeninhaber Adolf Becker wurde nunmehr wegen dieser Fälschungen zu dreizehn Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte sich bei den Wechselfälschungen, die sich auf etwa 500 000 Mark beliefen, schwerer Urkundenfälschungen in Tateinheit mit Betrug schuldig gemacht. Die Firma Becker hatte in den Jahren 1929 bis 1931 die falschen Wechsel in Umlauf gesetzt, um damit echte fällige Wechsel einzulösen. Bei der Verhaftung Beckers waren noch für 130 000 Mark falsche Wechsel im Verkehr. Die Aufdeckung dieses Riesenbetruges hatte auch noch tragische Folgen. Ein Buchhalter der Firma beging Selbstmord durch Erschießen, eine Angestellte vergiftete sich. Becker wurde in Berlin verhaftet, als ihm das letzte Geld ausgegangen war.

* **Remscheid**, 23. Mai. (Strandbad Remscheid eröffnet.) Am Samstag ist das Strandbad eröffnet worden. Die Badezeit ist durchgehend von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends festgesetzt worden.

* **Düsseldorf**, 23. Mai. (Das Urteil gegen Hanrath rechtskräftig.) Das Urteil gegen den Drogisten Willy Hanrath, der am 10. Mai vom Schwurgericht wegen Tötung seiner Geschäftsnachfolgerin, Frau Braunsdorf, zu fünfzehn Jahren Zuchthaus, der Höchststrafe, und zehnjährigen Ehrverlust verurteilt wurde, ist rechtskräftig geworden. Die Staatsanwaltschaft hat auf Revision verzichtet. Auch Hanrath hat auf Anraten seines Verteidigers auf dies Rechtsmittel Verzicht geleistet. — Der Strafvollstreckungsbeschluß liegt schon vor. In den nächsten Tagen wird Hanrath nach Lüttringhausen transportiert, wo er seine Strafe verbüßen wird.

* **Köln**, 23. Mai. (Großer Heidebrand bei Köln.) Am Freitagnachmittag brach in der Wahner Heide ein Brand aus, dem mindestens 1000 Morgen Heideland und Ginster zum Opfer fielen. Man vermutet, daß das Feuer böswillig angelegt worden ist.

* **Zons**, 23. Mai. (Bootsunglück auf dem Rhein.) Am Samstag gegen 22,30 Uhr fuhr eine Motorjacht mit Namen Henny mit drei Mann Besatzung von Benrath nach Düsseldorf auf dem Rhein zu Tal. In Stürzelberg an der Schiffsunglückstelle fuhr die Jacht auf die dort liegende Warschau auf. Die Schraube der Motorjacht verwickelte sich in dem Ankertau der Warschau, so daß die Jacht kenterte. Der Bootsbesitzer, ein Düsseldorfer Herr, ertrank, die beiden anderen Insassen wurden von dem Fährmann Richrath aus Stürzelberg in seinem Motorboot gerettet. Das gekenterte Boot wurde später von dem Fährmann an Land gebracht.

* **Moers**, 23. Mai. (Im Bett verbrannt.) Am Samstagabend gegen 23,30 Uhr wurde die Feuerwehr zur Cecilienstraße in Moers-Hochstraß gerufen, wo in einem Hause ein Stubenbrand ausgebrochen war. Der 45jährige Bergmann Nikolaus Georg hatte sich gegen 23 Uhr mit einer brennenden Zigarre ins Bett gelegt und war dann, von Müdigkeit übermannt, eingeschlafen, ohne auf die Zigarre zu achten. Das Bett und einige Einrichtungsgegenstände standen bald in hellen Flammen. Die Feuerwehrleute fanden G. mit schweren Brandwunden vor. Er erlag ihnen, bevor der sofort benachrichtigte Arzt eintraf.

* **Koblenz**, 23. Mai. (30 000 Mark für die Unwetter-Geschädigten im Moselgebiet.) Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat die preußische Staatsregierung für die von der Unwetterkatastrophe im Moselgebiet Geschädigten des Landkreises Koblenz dem Regierungspräsidenten in Koblenz den Betrag von 30 000 Mark zur Linderung der ersten Not zur Verfügung gestellt.

* **Breden**, 20. Mai. (Der Schmuggel an der Grenze.) Beamte der Zollaufsichtsstelle Suderwick beschossen in der vergangenen Nacht einen aus Holland kommenden Lastkraftwagen, dessen Führer die Haltesignale der Beamten nicht beachtete. Obwohl beide Hinterreifen zerschossen wurden, fuhr der Chauffeur noch 5 km weiter und stellte dann den Wagen in einem Bauernhof unter. Es befanden sich in ihm 18 fette Schweine, die durch die Schüsse zum Teil erheblich verletzt waren. Der Wagenführer hatte die Flucht ergriffen. — Ferner wurden beschlagnahmt im hiesigen Bezirk bei Breden 1260 Pfd. Getreide, bei Eschlohn 176 Pfd. Tabak, bei Bocholt 600 Pfd. Mais und bei Rhede 166 Pfd. Tabak. In sämtlichen Fällen wurden auch die Schmuggler gestellt und gegen sie Verfahren angängig gemacht.

# Sport-Nachrichten

## D. J. K.

### Jugendwerbe-Sonntag in Schwelm

Stattlich und imposant war der Aufmarsch der Jugendlichen, die in wechselreichen Farben einen bunten Anblick boten. Leider ließ das Wetter für die Besucher allzu oft die Veranstaltung unterbrechen und die Spiele selbst litten auch darunter, aber unverdrossen wurde das ganze Programm abgewickelt.

Kurz nach 2 Uhr, nachdem die Auslosung stattgefunden hatte, konnte mit den Spielen begonnen werden, die folgende Paarungen zusammenführten:

Schwelm 1. Jgd. — Langerfeld 1. Jgd.
Montania Barmen 1. Jgd. — K. G. V. Beyenburg 1. Jgd.
Schwelm 2. Jgd. — K. G. V. Barmen 1. Jgd.

Das erste Spiel konnte Schwelm mit 2:0 für sich entscheiden, womit Schwelm als Endspielteilnehmer feststand. Das zweite Spiel brachte trotz Verlängerung keine Entscheidung. Hier mußte das Los entscheiden, bei welchem Montania Barmen der Glücklichere war. Das dritte Spiel, das nicht zu dem eigentlichen Wettbewerb zählte, sah die 2. Jugend der Schwelmer mit 1:0 als Sieger. Jetzt kam der Höhepunkt der Veranstaltung und zwar das Endspiel, für das Schwelm 1. Jgd. und Montania Barmen 1. Jgd. nun feststanden. Mit einem Eifer und viel spannenden Momenten sah man zuletzt die Schwelmer mit einem 5:0-Sieg, der auf Grund der gezeigten Leistungen auch in dieser Höhe verdient war. Die Leitungen der Spiele lagen sämtlich in guten Händen. Der Abmarsch gegen 6 Uhr konnte nicht so ausgeführt werden, wie er gedacht war, weil der Regen einen Strich dadurch machte und deshalb der Marsch auf eine kleine Anzahl Teilnehmer beschränkt blieb. Die offizielle Saalfeier im Anschluß nahm einen schlichten und würdigen Verlauf, man sah so recht die Einmütigkeit der Jugendkraftbewegung. Das Programm enthielt Musikvorträge, ausgeführt von einigen Mitgliedern des Vereins. Turnerische Uebungen am Barren und Bodengymnastik, vorgeführt von der Jugendriege, zeigten wirklich gute Leistungen der erst seit kurzem bestehenden Riege. Lehrer Föhles als Bezirksjugendleiter führte kurz und schlicht alle Anwesenden in den Sinn und Zweck der Jugendkraftbewegung ein, seine Ausführungen fanden begeisterte Aufnahme. Zuletzt konnte Vikar Genau allen teilnehmenden Mannschaften ein Erinnerungsblatt überreichen. Die Jugendkraftbewegung in Schwelm kann mit Zufriedenheit auf diese Veranstaltung zurückblicken, die ihr sicher manchen neuen Freund und Gönner zugeführt haben wird.

## Wetterbericht der Wetterwarte Essen

Fortbestand des wechselnd wolkigen regnerischen Witterungscharakters, wenig Temperaturänderung, auffrischende westliche, später auf Nordwest drehende Winde.

**Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Scherz, für den Anzeigenteil: Hans Scherz; Druck und Verlag von M. Scherz; sämtlich in Schwelm.**

## Nachruf

Gestern starb im jungen Alter von 24 Jahren nach langem Leiden meine Angestellte

**Hilde Wallrabe**

in Schwelm.

Sie war eine pflichttreue, liebenswürdige Mitarbeiterin und werde ich ihrer stets gedenken.

**Gerh. V. Lempertz**

Wuppertal-Barmen, 23. Mai 1932.

## Nachruf.

Tieferschüttert hören wir, dass unsere liebe Kollegin

**Frl. Hilde Wallrabe**

von ihrem langen schweren Leiden erlöst ist. Wir werden ihr, die uns allen eine angenehme Kollegin war, ein treues Andenken bewahren.

**Das Personal der Firma Gerh. V. Lempertz**
**Wuppertal-Barmen**

## Danksagung.

Für die wohltuenden Beweise liebevoller Anteilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres unvergeßlichen Vaters danken wir recht herzlich.

**Frau August Frese u. Kinder**

Schwelm, den 23. Mai 1932.

Es ist bestimmt kein übertriebener Luxus, wenn die Dame im Sommer seidene Unterwäsche trägt. Seidene Wäsche ist zweckmäßig, elegant und garnicht teuer. Die letzten Neuheiten und hübsche Farben sehen Sie bei

**Max Klein / Schwelm**

**Begräbnishilfe der selbständigen Kaufleute, Gewerbetreibenden und Handwerker zu Schwelm**

**Einladung** zu der am Mittwoch, dem 25. Mai, abends 8½ Uhr im Lokale Karl Bröcking, Ostenstraße, stattfindenden

**Mitglieder-Versammlung**

Tagesordnung:

Abschluß einer Gruppensterbegeldversicherung.

**Der Vorstand.**

Sehr gut erhaltener

**Kamin und 1 Linoleum-Teppich**

2×3½ m

mit Messingeinfassung umzugshalber billig zu verk.

Wo, gibt die Geschäftsstelle dieser Zeitung an. 3964

**Sommer-Sprossen**

Wo nichts half, hilft immer

**Frucht's Schwanenweiss**

1446) Mk. 1.60 und 3.15

gegen unreinen Teint / 1.60
Schönheitswasser Aphrodite \ 3.15

**Drogerie H. & G. Brieden**

**1 großes oder 2 kleine leere Zimmer f. Schneiderei** geeignet für sofort zu mieten gesucht.

Schriftl. Angeb. mit Preisangabe unter 3961 bef. die Geschäftsst. d. Ztg

Schöne **2 Zimmer-Wohnung** zu mieten gesucht.
Gelbe Karte vorh

Adressen sind u. 3963 in d. Geschäftsstelle d. Ztg. abzug.

**Gut möbl. Zimmer**

billig zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsst. ds. Ztg. 3962

## Hundesteuer-Ordnung

**der Gemeinde Milspe vom 9. Juli 1928**

Auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 9. Juli 1928 wird gemäß den §§ 16, 18 und 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 in der Fassung des Abänderungsgesetzes vom 26. August 1921 für die Gemeinde Milspe folgende Steuerordnung erlassen:

§ 1. 1. Wer einen mehr als 10 Wochen alten Hund hält, hat für denselben jährlich eine Steuer von 20 RM. zu entrichten. Werden in einem Haushalt oder Betriebe zwei oder mehrere Hunde gehalten, oder werden von einer Person an mehreren Stellen innerhalb der Gemeinde Milspe Hunde gehalten, so beträgt die jährliche Steuer für den zweiten Hund 60,00 RM., für den dritten und jeden weiteren Hund 100 RM.

Werden in einem Haushalt oder Betriebe neben den in § 9 vorgesehenen Freihunden steuerpflichtige Hunde gehalten, so gelten diese für Bemessung der Steuer als zweite oder weitere Hunde, es sei denn, daß die steuerfreien Hunde dauernd entfernt von der Wohnung des Hundehalters auf einem anderen Grundstück untergebracht sind.

Werden in einem Haushalt oder Betriebe, in dem sich bereits ein versteuerter Hund befindet, ein oder mehrere steuerfreie Hunde angeschafft, so erhöht sich die Steuer für den ersteren vom nächsten Vierteljahr ab auf den Steuersatz für den zweiten, dritten oder weiteren Hund.

2. Halten mehrere Personen gemeinschaftlich einen Hund, so haften sie für die Steuer als Gesamtschuldner.

3. Zugelaufene Hunde müssen versteuert werden, wenn sie nicht binnen zwei Wochen dem Eigentümer zurückgegeben sind.

§ 2. Hundezüchter, welche Hunde nur zu Zuchtzwecken halten, unterliegen ohne Rücksicht auf die Zahl der gehaltenen Hunde der Zwingersteuer. Als solche gilt für jeden angemeldeten Zwinger der für einen zweiten Hund geltende Steuerbetrag. Voraussetzung für diese Vergünstigung ist jedoch, daß diese Hundezüchter ihren Zwinger sowie ihre Zuchttiere und die von ihnen gezüchteten Hunde in ein von einer anerkannten Züchter-Organisation geführtes Zuchtbuch oder Stammbuch eintragen lassen und den Nachweis darüber vorlegen.

§ 3. 1. Die Steuer ist in vierteljährlichen Raten zu zahlen und zwar bis zum 15. des zweiten Monats im Kalendervierteljahr, wenn der steuerpflichtige Hund bereits gehalten wird, andernfalls bei Eintritt der Steuerpflicht.

2. Die Vierteljahrssteuerrate ist unverkürzt auch dann zu entrichten, wenn ein Hund innerhalb eines Vierteljahres an- oder abgeschafft wird, abhanden gekommen ist oder stirbt, ebenso, wenn er erst im Laufe eines Vierteljahres das steuerpflichtige Alter erreicht.

§ 4. Der Haushaltungsvorstand haftet als Selbstschuldner auch für die Steuer, die für diejenigen Hunden zu entrichten ist, die nicht er selber, sondern andere zu seinem Haushalt gehörige Personen einschl. der Hausangestellten (siehe § 1, 1) besitzen; in gleicher Weise haftet der Betriebsunternehmer für die Steuer für diejenigen Hunde, die andere im Interesse seines Betriebes besitzen.

§ 5. 1. Wer an Stelle eines auf Grund dieser Steuerordnung bereits versteuerten Hundes nach dessen Verlust oder Abschaffung einen anderen Hund anschafft, dem kann auf Antrag die für das laufende Steuerjahr gezahlte Steuer auf die für den neuen Hund geschuldete Steuer bis zur Höhe der nach § 1 für den ersten Hund festgesetzten jährlichen Steuer angerechnet werden. Der Antrag muß zugleich mit der Anmeldung, spätestens binnen zwei Wochen nach der Anschaffung unter Vorzeigung der Steuerquittung gestellt werden.

2. Ebenso kann zugezogenen Personen auf Antrag die von ihnen für das laufende Steuervierteljahr auf ihren Hund nachweislich außerhalb gezahlte Steuer bis zur Höhe des vierteljährlichen Steuerbetrages angerechnet werden. Der Antrag ist binnen zwei Wochen nach dem Zuzug zu stellen.

§ 6. 1. Jeder Hund muß mit einer an einem Halsband zu tragenden Marke versehen sein, die bei der von dem Gemeindevorstande zu bezeichnenden Stelle abzuholen ist. Die Marken sind laufend nummeriert und gelten für das Steuerjahr, in dem sie ausgegeben sind. Der Zeitpunkt des Umtausches der Marken wird alljährlich in den hiesigen Tageszeitungen bekanntgemacht.

2. Bei Abmeldung der Hunde ist die Marke zurückzugeben.

§ 7. Wer einen Hund anschafft oder mit einem Hunde hier zuzieht, hat die Anmeldung binnen 2 Wochen nach der Anschaffung oder nach dem Anzuge bei der Steuerabteilung zu bewirken. Die Hunde, die erst bei einem Alter von über zehn Wochen steuerpflichtig werden, sind binnen zwei Wochen nach Eintritt des steuerpflichtigen Alters anzumelden.

§ 8. Abgeschaffte, eingegangene oder abhanden gekommene Hunde sind binnen zwei Wochen abzumelden.

§ 9. Steuerfrei sind:

1. Führerhunde von Blinden;
2. Polizeihunde, die im Eigentum von Gemeinden oder Polizeibehörden stehen;
3. Die im Eigentum von Polizeibeamten selbst stehenden Diensthunde und zwar je ein Hund;
4. Hunde, die von Forstbeamten im dienstlichen Interesse gehalten werden und zwar je ein Hund.

§ 10. Gegen die Heranziehung zur Steuer steht dem Steuerpflichtigen binnen einer Frist von vier Wochen der Einspruch zu. Gegen den Einspruchsbescheid ist binen einer Frist von zwei Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren gegeben.

§ 11. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Steuerordnung werden mit einer Geldstrafe bis zu dem nach dem Kommunalabgabengesetz zulässigen Höchstmaß bestraft, sofern nicht nach den sonstigen Gesetzen eine höhere Geld- od. Freiheitsstrafe verwirkt ist.

§ 12. Die auf Grund dieser Steuerordnung zu erhebende Steuer unterliegt der Einziehung im Verwaltungszwangsverfahren.

§ 13. Diese Steuerordnung tritt mit dem 1. April 1928 in Kraft. Gleichzeitig verliert die Hundesteuer-Ordnung vom 30. Januar 1924 ihre Gültigkeit.

Milspe, den 9. Juli 1928.

**Der Bürgermeister** **Der Gemeindevorsteher.**

Genehmigt Schwelm, 9. 8. 1928.

**Der Kreisausschuß des Kreises Schwelm.**

K. A. 1465.

## Was bringt der Rundfunk?

**Mittwoch, 25. Mai**

6,45—7,00 Leibesübungen.
7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,05—7,30 Morgenkonzert.
7,30—8,00 Uebertragung aus Bad Oeynhausen: Brunnenkonzert.
8,00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9,15—9,40 Die Frau im Staat.
9,45—10,00 Gymnastik für Frauen.
10,00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10,15—11,15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11,20—12,00 Schallplattenkonzert.
12,00—12,50 Unterhaltungskonzert.
12,50 Wetterbericht.
13,00—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Wolf.
1. Ouverture „Donna Diana" von Reznicek. 2. Wiener Bürger, Walzer von Ziehrer. 3. Szenen aus der Oper „Tiefland" von d'Albert. 4. Einsame Nacht, sinfon. Andante von Clemus. 5. Melodien aus dem Ballett „Die Puppenfee" von Bayer. 6. Rhapsodische Fantasie von Urban. 7. In Sanssouci singt eine Nachtigall, Walzer-Intermezzo von Noak. 8. Potpourri aus der Operette „Die Fledermaus" von Strauß.
14,30 Funkwerbung mit Schallplatten.
15,30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15,50—16,20 Kinderstunde.
16,20—16,30 Aus der Frauenbewegung.
16,30—17,00 Erziehungsproblematik der Gegenwart und der pädagogische Weltkongreß in Nizza.
17,00—18,15 Vom Südwestfunk, Frankfurt: Vesperkonzert des Rundfunk-Orchesters, Leitung: Hans Rosbaud. Solistin: Anita Franz (Sopran).
1. Suite für Blas- und Schlaginstrumente, op. 62 von Mendelssohn. 2. Vier Lieder mit Orchester-Begleitung von Sulzbach. 3. Suite in G-dur, op. 4 von Zilcher.
18,15—18,20 Die Reichspost hat das Wort.
18,20—18,40 Die Welt im Buch.
18,40—19,00 Zeit- und Streitfragen der Sozialpolitik.
19,00—19,10 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,15—19,30 Vor allem Gesundheit.
19,30—19,55 Europäische Wirtschaftsfragen.
19,55 Erste Abendmeldungen.
20,00—21,00 Musikalisches Durcheinander.
21,00—22,40 Vom Südwestfunk, Frankfurt: Das Hambacher Fest. Eine historische Hörfolge von Hermann Wendel.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
23,00—24,00 Konzertübertragung aus dem Hotel zur Post, Wuppertal-Elberfeld, Kapelle: Kurt Richter.

**Ladenlokal**

allererste Lage (Neustr.) mit Hinterzimmer und Keller per bald preiswert zu vermieten.

Schriftl. Anfragen u. Nr. 3917 a. d. Gesch. d. Ztg.

Brautpaar sucht
**2 Zimmer-Wohnung.**
Schriftl. Anfragen unt. 3923 bef. die Geschäftsst. ds. Ztg.

EISU-Stahl-Betten
Kinderbett, Stahlmatr., Polster Schlafsim., Chaiselong, an jeden Teilzahlg. Katal. 399 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Zweites Blatt Nummer 119 **Schwelmer Zeitung** Dienstag, 24. Mai 1932

# „Lord Kitcheners Fahrt in die Hölle"

## Ein politisches Verbrechen wird aufgehellt! – Wie das Todesschiff „Hampshire" in die Luft flog — Das Todesurteil des Geheimdienstes

Von Ewald von Becker, österreichisch-ungarischer Linienschiffsleutnant a. D.

Frühling 1916: Die russischen Armeen, von den deutschen Truppen im Osten bis zur Vernichtung geschlagen, hatten sich verzweifelt und ungeordnet immer weiter zurückgezogen, ein Festungsgürtel nach dem andern war aufgegeben, bald war der Weg bis Petersburg und Moskau völlig offen. Zur selben Zeit verblutete sich der Franzose an der Somme, der Italiener am Isonzo, und die Gallipoli-Expedition der Alliierten stellte sich als ein entsetzlicher Fehlschlag für die Angreifer heraus. Die Gesamtlage des Feindbundes war trostlos.

Da tauchte beim Oberkommando der Alliierten der Plan auf, Lord Kitchener, den englischen Kriegsminister und Heros des Burenkriegs, nach Rußland zu schicken, damit er die Zarenarmee in zwölfter Stunde vor dem völligen Zusammenbruch reorganisiere.

Das war die ehrliche und gutgemeinte Absicht der Ministerien in Paris und London und des alliierten Hauptquartiers. Doch es wird heute erst in der sensationellsten Weise klar, daß der britische Geheimdienst (der auch die mächtigsten politischen und militärischen Faktoren ohne ihr Wissen an seinen Drähten zog) über diese Hilfe für Rußland ganz anders dachte. Dazu kam, daß der Starrsinn und der militärische Konservativismus des Marschalls einige von den wahren Herren im Geheimdienst vor den Kopf gestoßen hatte — ein geheimes Urteil wurde gesprochen; über Rußland, das ruhig geschlagen und bis zur Auflösung geschwächt bleiben konnte, und gleichzeitig über den unbequemen Volkshelden Kitchener.

### Die desertierten Heizer

In den Frühjahrsmonaten war der Kreuzer „Hampshire" auf der Werft von Belfast im nordöstlichen Irland durch und durch überholt worden, wurde dann in Dienst gestellt und „zu Spezialzwecken, streng geheim" ausgerüstet. Es steht fest, daß ein leitender Mann des Geheimdienstes eine Anzahl von schweren Kisten an Bord der „Hampshire" bringen ließ; angeblich handelte es sich um Geheimdokumente von der allergrößten Bedeutung. Aber in solchen Massen?

Nicht weniger als 14 Heizer des Schiffes ahnten schon damals nichts Gutes; die Behandlung auf der „Hampshire" war wie das Essen vorzüglich — trotzdem desertierten die 14. Freunden erklärten sie, die Sache hätte ihnen „nach Leichen gestunken". Eine verhängnisvolle Klarsicht: die Deserteure wurden von der Militärpolizei ergriffen, nach London gebracht und — — — Totenstille. Man hat sie niemals mehr gesehen, Verwandte wurden nicht verständigt, Freunde erhielten abweisende, nichtssagende Antworten, das britische Parlament, „Hort der Gerechtigkeit und Freiheit", rührte sich nicht. Das waren die ersten Opfer der „Hampshire".

Lord Kitchener traf mit seinem gesamten Stab und den Plänen zur russischen Armeereform am 5. Juni 1916 vormittags in Scapa Flow, Orkney-Inseln, ein und ihm zu Ehren gab der Flottenchef auf dem Flaggschiff „Der eiserne Herzog" einen Gala-Lunch. Kitchener war gut gelaunt, drängte aber, des zweifelhaften Wetters ungeachtet, zur schnellsten Abfahrt. Er wollte so rasch als möglich die Sache im Osten in die Hand nehmen.

### Rettung mit fünf Stunden Verspätung

Gegen 6 Uhr nachmittags stach die „Hampshire" in See, auf der Passage westlich der Orkneys, da ein Nordost Windstärke 8 mit einer bedrohlichen Brandung an den Ostfelsen der Inseln aufgekommen war; die Westpassage lag verhältnismäßig ruhig im Windschatten. Soweit war die Wahl des Kurses in Ordnung. Doch drei Tage vorher war auf derselben Route ein kleiner Hilfsdampfer der britischen Flotte auf eine der Minen gestoßen, die das deutsche U-Boot „U 75" gestreut hatte, und untergegangen. Diese wichtige Meldung blieb angeblich in der Fülle der Meldungen von der gleichzeitigen Schlacht am Skagerrak unbeachtet. Ein englischer Dampfer geht ein paar Meilen vom Ankerplatz der „Unbesiegbaren Flotte" durch deutsche Minen zugrunde — — — diese Meldung soll also in den Papierkorb gewandert sein, und die „Hampshire" wählte dieselbe Route wie jener Dampfer drei Tage vorher.

Zwei Stunden nach der Ausreise wurden die zwei Zerstörer, die Lord Kitcheners Kreuzer begleiteten, zurückgeschickt — „mußten" zurückgeschickt werden. Weil der Sturm stärker geworden und nach Nordwest umgesprungen war. Weil die Begleiter nicht mehr so schnell wie die „Hampshire" laufen konnten. Vielleicht — weil wenig Zeugen bei dem Kommenden eine Annäherung an das Ideal: Gar keine Zeugen — bedeuten — — —

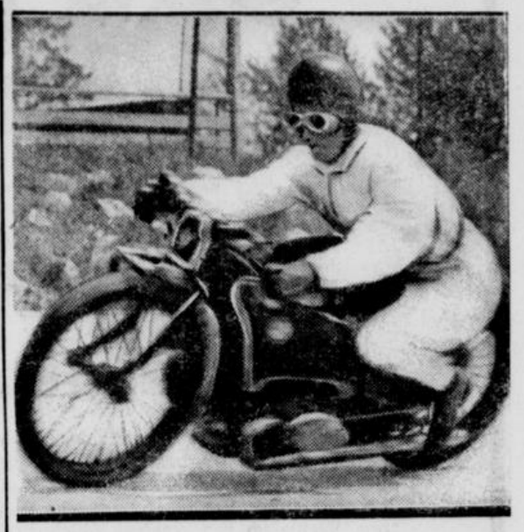
Um ½9 Uhr, auf der Höhe des Inselkaps Marwick Head, 2500 Meter vom Westrand der Inseln entfernt und in voller Sicht einiger Orkney-Fischer, erfolgten drei furchtbare Explosionen, eine rasch nach der andern. Die „Hampshire" sank binnen weniger Minuten, Bug voran, den Stern hoch in der Luft, mit Lord Kitchener, seinem Mitarbeiterstab, und mit allen Offizieren sowie fast sämtlichen Matrosen. In diesen nördlichen Breiten herrschte damals noch heller Tag. Die nächste Küstenwachstation wurde um Hilfe angerufen. Aber erst nach fünf Stunden ging das dort verfügbare Rettungsschiff ab, in Richtung der Unglücksstelle; als es ein paar Kilometer zurückgelegt hatte, wurde es durch drahtlosen Befehl — wieder zurückberufen.

### Das Wrack wird nicht gehoben

Von den Mannschaften der „Hampshire", die sich retten konnten, überlebten nur elf die tödliche Erschöpfung und die Verletzungen, die sie im Kampf mit Klippen und Brandung davontrugen. Diese Elf wurden von den Orkney-Fischern liebevoll gepflegt. Einige Tage nachher erhalten die Geretteten den Befehl, zur Berichterstattung an die Hohe Admiralität nach London zu kommen. Die Elf werden nicht von der Admiralität, sondern vom Geheimdienst vernommen — — — und Totenstille wie bei jenen Vierzehn. Anfragen, Erkundigungen, Beschwerden, Drohungen sind fruchtlos; die heftigsten Angriffe, Verdächtigungen, fundierte Enthüllungen mit reichstem Material über das Verbrechen — — sind gegen eine stumme, steinerne, undurchdringliche Mauer gesprochen. Vierzehn Leute und elf — sie sprechen nicht. Und der Geheimdienst kann von keiner Macht der Welt zum Sprechen gezwungen werden.

Als alle Rettungsversuche garantiert zu spät waren, wurden sie natürlich angestellt. Viele Leichen von der „Hampshire" wurden an den Strand der Orkneys gespült. Lord Kitchener und seine Offiziere waren nicht dabei. Noch heute liegt die „Hampshire" als Wrack auf einer Wassertiefe von kaum 50 Meter; für die moderne Bergetechnik wäre eine Untersuchung, ja Hebung des Wracks ein Kinderspiel. Aber keine Regierung von Großbritannien hat je daran gedacht und wird je daran denken, den Befehl dazu zu erteilen — denn der allmächtige Geheimdienst steht auch noch hinter Macdonald, Baldwin, Lloyd George . . .

Die Schwester Lord Kitcheners, englische Hocharistokraten sprechen diese haarsträubenden Tatsachen immer unverhüllter aus. Aber die beste, klügste Verteidigung gegen solche Angriffe ist wohl doch das absolute, unverbrüchliche Schweigen.



### Wie die Kamera Hennes neuen Weltrekord sieht

Ernst Henne — mehrfacher Weltrekordinhaber für Motorräder — der auch im Rahmen des großen Autorennens auf der Avus seine Kunst zeigte, hat zwei neue Weltbestleistungen über fünf Kilometer aufgestellt: er legte die Strecke in 1 : 22 : 80, also mit 218,71 Stundenkilometern zurück und verbesserte dadurch den bestehenden Weltrekord der 750er-Klasse um etwa 2 Sekunden.

### Eine seltsame Meldung

In der Affäre Kitchener „stank es so sehr nach Leichen", daß ein Blatt der Sinnfeiner in Dublin am frühen Nachmittag des 5. Juni, also Stunden vor dem „Unglücksfall", schon mit einer balkendicken Ueberschrift die Nachricht bringen konnte: „Kitchener fährt zur Hölle!"

Die Meldung war bloß verfrüht; die exakte Vorhersage wurde zur blutigen Wirklichkeit. Und die Herren vom Geheimdienst schweigen — — wie die Keller und Kasematten des Tower, wie das Wassergrab . . .

---

# Das Haus Christiansen

**Roman von Gertrud v. Brockdorff** 41

Hille erschrak und schmiegte sich eng in einen dunklen Winkel des Dachbodens. Hier saß sie lange unbeweglich. Sie hörte das Mädchen trällernd die Treppe hinuntergehen, hörte von den Werften her die Dampfsirenen, die den Feierabend verkündeten.

Als es fast dunkel geworden war, kroch sie aus ihrem Winkel hervor und näherte sich dem Fenster, unter dem sich in der Tiefe der Hafen ausbreitete wie ein märchenblaues, mit funkelnden Lichtern besticktes Tuch. Sie erinnerte sich, daß der Vater sie einmal vor Jahren zusammen mit Vetter Reimer hier herausgeführt hatte, um ihr die Aussicht zu zeigen. Sie erinnerte sich auch noch des leichten, gruseligen Schwindelgefühls, das sie damals beim Hinabschauen in die Tiefe empfunden hatte.

Hille hob die Hand zum Fensterriegel und rüttelte daran. Er gab mit einem dünnen, rostigen Kreischen nach, und das Fenster, das die Form eines Ochsenauges hatte, klaffte bereitwillig zur Seite. Hille beugte den Oberkörper nach vorn. Unter ihr in der Tiefe blühten die Lichter der Laternen.

„Es kann nicht so schwer sein, den Lichtern entgegenzufliegen!" dachte Hille.

Da sah sie ein Auto heranrasen und vor der Gartentüre halten. Konnte es schon der Vater sein, der zurückkehrte?

Nein, es war nur die Mutter. Und es kam ihr vor, als wäre der Gang der Mutter anders als sonst, als wäre er beschwingter und doch sonderbar taumelnd.

Hille zog den Kopf hastig wieder zurück. Hinter ihr war die gähnende Dunkelheit des Bodenraumes. Nein — es gab kein Zurück mehr durch diese Dunkelheit.

„Es kann nicht so schwer sein, den Lichtern entgegenzufliegen!" murmelte Hille mit hilflosem Lächeln. — — —

Corinna trat in das Zimmer, das ganz voller Dämmerung war, sah Sörine am Fenster stehen und drehte hastig das Licht an. — — —

Sörine wandte sich um und begriff, daß mit Corinna eine ungeheure Veränderung vor sich gegangen sein mußte.

Da stand Corinna schon neben ihr, streckte ihr beide Hände entgegen und flüsterte außer sich — immer wieder:

„Verzeih mir, Sörine — verzeih mir!"

Sörine erblaßte.

„Was ist geschehen, Corinna! Um Gotteswillen, du bist ja außer dir!"

Die Worte drängten über Corinnas Lippen — formten sich mühsam zu einem Berichte — formten sich gleichzeitig zu einer Beichte.

„Ich will nicht fortgehen, Sörine — laß mich hierbleiben — laß mich hier! Weinst du, Sörine?"

„Nein — nein!" flüsterte Sörine, ihre Tränen mit einem Lächeln niederzwingend. „Wozu in dieser Stunde Tränen, Corinna. Nun muß ja alles gut werden! — Nun muß ja alles —"

Etwas Schweres, Dunkles sauste am Fenster vorüber und schlug dumpf auf den Kiesplatz zwischen den Fliederbüschen. Ein Aufschrei aus Frauenmund wurde von oben her lebendig.

Corinnas Gesicht wurde wie graue Asche. Ihre großen, glasigen Augen starrten durch das Fenster, sahen ein Mädchenkleid, das sie kannte, sahen helles Haar, über das der gebrochene Lichtschein der Straßenlaterne flackerte.

„Hille — —" murmelte sie tonlos und es war, als vermöchten ihre Lippen kein anderes Wort mehr zu formen außer diesem Namen.

Der Garten war auf einmal voller Menschen. Woher kamen diese vielen Fremden, die die Fliederbüsche zerbrachen und niedertraten? Was wollten sie hier?

Corinna glaubte irgendwo Mrs. Potters Gesicht zu sehen. Auch ihre Mutter war da — aber alles war fern und unwirklich wie ein Traum.

Wirklichkeit war nur die schmale Mädchengestalt, die zwei Männer aufgenommen hatten und vorsichtig ins Haus trugen.

Hille wurde auf den Diwan gebettet. Sie regte sich nicht. Ein leises, müdes Lächeln lag auf ihren weißen Zügen.

Sörine bat die fremden Menschen, das Haus zu verlassen und überantwortete die hysterisch schluchzende Frau Maurenbrecher der Pflege Mrs. Potters. Es war seltsam, mit welcher Umsicht und Tatkraft Sörine zu Werke ging.

Sie hatte sofort an ihren Vater telephoniert.

„Wir wollen sie nicht anrühren, ehe er eintrifft!" sagte sie. Corinna starrte schweigend in Hilles weißes Gesicht.

Der Sanitätsrat war in fünf Minuten zur Stelle. Er bat darum, mit Hille alleingelassen zu werden.

Corinna erhob sich ohne ein Wort und ging ins Nebenzimmer hinüber. Es war das Zimmer der alten Frau Christiansen, das einzige, in das die Kunde des Unglücks noch nicht gedrungen war.

Die alte Frau saß still in ihrem Lehnstuhl am Fenster. Sie hatte den Kopf gewendet und mühte sich augenscheinlich darum, die Eintretende zu erkennen.

„Sörine?" fragte sie mit schwerer Zunge.

„Es ist nicht Sörine, Mutter. Es ist Corinna!"

Sie zog den schmalen Hocker heran, auf dem Hille zu sitzen pflegte und setzte sich neben die alte Frau. Es machte fast den Eindruck, als wollte sie bei ihr Schutz suchen.

Die alte Frau Christiansen saß unbeweglich wie ein Bild. Sie wußte ja nichts von dem, was sich um sie herum ereignet hatte, vielleicht aber fühlte sie's trotz allem, — vielleicht strömte irgend eine Welle des Unbewußten zu ihrem eigenen mütterlichen Herzen.

Es geschah etwas, was in neunzehn langen Jahren noch nie geschehen war, nach dem Corinna sich heimlich gesehnt und um dessentwillen sie sich verhärtet und verbittert hatte.

Hans Christians Mutter hob mit einer mühsamen Bewegung ihre Rechte — ihre steife, kraftlose Rechte und strich damit über Corinnas Haar, als wollte sie sie trösten. — — —

„Er hofft, sie durchzubringen!" sagte Sörine eine Stunde später.

Der Sanitätsrat hatte ihr vor wenigen Minuten eine Andeutung der Wahrheit gemacht — nur eine Andeutung der Wahrheit.

Nun saß Sörine bei Corinna, hielt Corinnas Finger zwischen den ihren und wagte doch kaum, ihr von Hille zu sprechen. Wagte auch nicht, ihr zu sagen, daß das Schlimmste abgewendet zu sein schien, daß dieser Sturz, der Hille vielleicht zu längerem Leiden verurteilte, jedenfalls die Familie vor vielem bewahrt hätte.

Hille würde kein Kind zur Welt bringen. Und man würde den Menschen gegenüber für diesen Sturz aus dem Fenster irgend eine Verschleierung zu finden wissen. Wie man sie auch für das Schicksal der armen Tante Adolfine gefunden hatte.

Sörine konnte es nicht hindern, daß sie diese Lösung als befreiend empfand. Sie war eben eine Christiansen, und die Christiansens trugen ihr Leid hinter Mauern, die den Augen der Welt keinen Zutritt gewährten. Auch Hille würde ihr Leid hinter Mauern tragen.

Corinnas Finger zuckten in den ihren.

„Wir müssen es tragen, Corinna!" flüsterte Sörine. „Wir müssen das uns Auferlegte mit einem Lächeln tragen lernen, Corinna."

Corinna richtete sich auf.

„Hille ist ja auch nicht deine Tochter, Sörine!" sagte sie leise und bitter.

Ein kurzes Schweigen stand zwischen ihnen.

Dann sagte Sörine sehr leise und mit seltsam veränderter Stimme:

„Hille ist nicht meine Tochter, aber ich könnte meine eigene Tochter nicht inniger lieben. Hille ist Wunsch und Sehnsucht von mir, die Gestalt gewonnen haben. Du bist neben mir sehr reich, Corinna. Gönne mir ein wenig von deinem Reichtum —"

Sie konnte nicht weitersprechen. Das Schluchzen schüttelte sie wie ein Krampf. — Da fühlte sie Corinnas zitternde Lippen auf ihrer Wange. — —

Hille lag im Fieber und schrie mit hoher, klagender Stimme nach ihrer Mutter. Immer wieder nach ihrer Mutter.

Sie war in Corinnas Schlafzimmer gebettet worden, und Corinna saß neben ihrem Lager und lauschte den wirren Reden, die über Hilles fiebertrockene Lippen stürzten.

Es war eine seltsame Stille in ihr. Die große Stille der Erschöpfung, wie sie auf schwere, bis an die Wurzeln unseres Seins dringende Erregung zu folgen pflegt. Es ist ein Schnitt in unser Inneres getan worden — wir fühlen die Wunde noch schmerzen und bluten — und fühlen doch irgendwie, daß sie verheilen wird.

Hilles Pulse rasten. Hille saß in dem alten Pavillon beim Harderhofe und wartete auf Malte Jöns. Hille lag im Sande neben Malte Jöns. Dann war grünes Buchenlaub über ihr und wieder schrie Hille lang und gellend.

Einmal aber sagte sie — und diesmal war es nicht Malte Jöns, den sie meinte:

„Ich will nicht, daß du fortgehst und ein Kleid trägst wie Mrs. Potter!"

Corinna errötete heiß und heftig. Sie dachte: „Ich habe mein eigenes Leben leben wollen. Aber gibt es überhaupt ein Leben, das uns allein gehörte?"

Sie beugte sich zu Hille nieder; ihre kühlen Finger glitten beruhigend über die fieberheißen Hände. Hille bewegte die Lider und sah die Mutter mit einem großen, glasklaren Blick an. Plötzlich schien sie zu erwachen. Sie lächelte Corinna zu — ein stilles, erkennendes Lächeln — und versank wieder in ihre Finsternisse. — — —

„Sie ist über das Schlimmste hinweg!" sagte der Sanitätsrat am Abend.

Corinna saß für kurze Minuten bei ihm im Wohnzimmer. Reimer war gekommen und hatte die Nachricht gebracht, daß es Corinna morgen gestattet sein sollte, Hans Christian zu sehen. Die Operation konnte als geglückt angesprochen werden. Man hatte in den Vormittagsstunden des heutigen Tages die Binde zum ersten Male auf kurze Minuten entfernt.

Corinna fühlte warme Tropfen auf ihre Hände niederfallen. Es war ihr bisher kaum zum Bewußtsein gekommen, daß sie weinte. — Nun sah sie die gemalten Augen der alten Christiansens auf den Familienbildern ringsum auf sich gerichtet, — ach, sogar die alten Christiansens schienen in dieser Stunde zu ihr zu gehören!

Reimer verabschiedete sich bald. Er war kühler und verschlossener als sonst.

Corinna ahnte: es ging ihm um Hille. Sie ahnte auch: es war etwas in ihm zertrümmert worden, und er war zu stolz und innerlich zu schwer, um die Scherben zusammenzulesen.

Er hatte sich vorhin kaum mit ein paar frostigen Worten nach Hille erkundigt. Er hatte auch bei sich selbst nicht nach einer Entschuldigung für sie gesucht. Er ging nach Christiansenscher Art um die Dinge herum, ängstlich darauf bedacht, nicht an sie zu rühren.

Aber später, nachdem er das Haus verlassen hatte, stand er doch lange und starrte zum hellen Fenster des Krankenzimmers empor und fühlte wieder die wilde Sehnsucht jenes Abends in Düsternbrook und fühlte deutlich, daß diese Sehnsucht schließlich über jeden inneren Widerstand triumphieren würde. — —

Corinna trat über die Schwelle des stillen Zimmers mit den geschlossenen grünen Vorhängen und sah die Gestalt eines Mannes regungslos in einem Sessel sitzen.

Der Mann trug eine schwarze Binde über beiden Augen. Seine Stirn war die schmale, charakteristische Stirn, die Corinna kannte. Das Haar über dieser Stirn aber war eisgrau, fast weiß.

„Hans Christian!" sagte sie.

Er rührte sich nicht. Es war ja noch immer nicht ohne Gefahr für ihn, sich zu rühren.

Sie fühlte aber irgendwie, daß er sie hörte. Sie sah auch den Schein des Lächelns, das aufhuschend um seine geschlossenen Lippen lief. Ein Lächeln, wie sie es seit Monaten nicht mehr gekannt hatte.

Da setzte sie sich neben ihn und griff mit heißem Drucke nach seiner Hand.

So saßen sie lange, ohne zu reden. Und es war, als ob in das Schweigen um sie her zitternde Wärme kam, und als ob diese Wärme alles Unausgesprochene zwischen ihnen löste und zum Schmelzen brächte.

Endlich begann der Mann zu reden. Er sprach vorsichtig, gleichsam tastend.

„Wir sind uns niemals der Geschenke bewußt, mit denen wir begnadet worden sind, Corinna. Wir erkennen sie erst, wenn das Dunkel kommt und uns spüren läßt, wie alle Angst in uns still wird vor der Wucht der Entscheidung —"

Sprach er von sich selber? Sprach er von ihr? Von Hille?

Corinna griff von neuem nach seiner Hand. Es war eine Geste, die seltsam an früher erinnerte. Die an jene ersten Zeiten ihrer Ehe erinnerte, in denen sie oftmals zu ihm gekommen war, als müßte sie bei ihm Schutz suchen.

Hans Christian lächelte wieder. — Und seine Hände schlossen sich um ihre schmalen Finger, — warm und beruhigend — wie in früheren Zeiten.

Ende.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

# Ilse von der Esche



Roman von Hermann Lienhart

NACHDRUCK VERBOTEN — 26. FORTSETZUNG — NACHDRUCK VERBOTEN

„Herr Graf, Ihre Worte setzen mich in Erstaunen. Ich ahnte freilich immer, daß Sie nicht der seien, für den Sie sich ausgaben; ich fühlte immer, daß ich Ihnen anders entgegenkommen mußte. Ich fühle mich auch geehrt durch Ihren Antrag. Wenn ich ihn trotzdem ablehnen muß, so geschieht es nicht, weil mir Ihre Person unsympathisch wäre, Herr Graf. Im Gegenteil. Ich habe Sie achten und schätzen gelernt und bedauere es aufrichtig, daß ich Ihnen keine andere Antwort geben kann. Aber ich werde nie mehr heiraten. Ich habe zu viel Bitternis in meiner ersten Ehe erfahren, als daß es mich danach verlangen würde, ein zweites Mal zu heiraten. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch, Herr Graf. Ich kann mich an den Gedanken einer zweiten Ehe nicht mehr gewöhnen, ich möchte frei bleiben, ganz frei. Wenn ich Ihnen weh tun muß, so verzeihen Sie mir. Sie haben sehr edelmütig und wie ein Freund an mir gehandelt. Ich erkenne das dankbar an. Ich muß überhaupt dem Schicksal dankbar sein, daß es mir Menschen in den Weg führte, die mein Verderben nicht wollten."

Er schritt einige Schritte weiter. Sein Gesicht war von aufrichtigem Bedauern durchspiegelt.

„Verzeihen Sie mir eine kleine Frage, gnädige Frau. Haben Sie nicht doch im Innern Ihrer Brust den Gedanken an einen Mann, der auf Sie wartete, der heute noch wartet? Ich kenne ihn und war eine Zeitlang in seinen Diensten. Ist nicht das der Grund, warum Sie meinen Antrag ablehnen? Ich bin Ihnen nicht böse, wenn Sie mir diese Frage mit einem „Ja" beantworten. Ich habe kein Recht, Ihr innerstes Empfinden zu beeinflussen. Ich würde auch neidlos diesem vornehmen Mann das Glück gönnen, auf das er gewartet wie selten ein Mensch. Dann sollte es eben nicht sein, und ich muß still meine Straße weiterziehen."

„Nein," sagte Ilse. „Sprechen wir ganz offen darüber. Ich weiß, was ich Herrn Greiner schuldig bin. Ich weiß auch, daß er sich immer noch Hoffnungen auf meine Hand macht. Ich werde sie so wenig erfüllen können, wie ich Ihre Hoffnung zu erfüllen vermag, Herr Graf. Ich möchte einsam bleiben."

„Aber Sie brauchen hier einen Schutz, gnädige Frau, nicht nur einen tüchtigen Verwalter, sondern auch einen Gatten, der diese Farm wirklich zu einer Musterfarm machen könnte."

„Ich werde sie nicht behalten, Herr Graf. Es wird eine Zeit kommen, da ich auch hier wieder abbrechen kann. Ein Jahr vielleicht noch, wenn alles gut geht. Warum wollen gerade Sie mich jetzt verlassen?"

„Verstehen Sie nicht, Frau von Mendheim, daß ich nicht mehr um Sie sein kann und darf mit dieser unerwiderten Liebe im Herzen? Es ist mein Schicksal, daß ich bei den Frauen kein Glück habe. Ich glaube, ich ziehe den Rock des Verwalters aus und werde wieder, was ich war — ein Cowboy. Was soll ich in der Heimat, wenn ich nicht eine liebevolle Gattin mitnehmen kann?"

„Sie tun mir aufrichtig leid, Herr Graf. In jedem anderen Falle wäre mir Ihr Antrag in meiner Lage willkommen gewesen. Aber ich kann nicht. Ich fühle keine Liebe mehr, ich fühle nur eine ganz tiefe Leere im Herzen. Die können Sie auch nicht ausfüllen und ob Sie es ganz möchten. Ich bitte Sie, geben Sie den Versuch auf. Ich muß Ihnen den Schmerz antun, ich muß ihn allen antun, die sich auf meine Hand eine Hoffnung machen. Ich kann und will nicht mehr heiraten."

Er ergriff ihre Hand und ergriff sie lange, führte sie an die Lippen und sah ihr dann tief in die Augen. „Frau Ilse, Sie täuschen sich über Ihre Gefühle. Sie werden nicht immer so bleiben. Ich will warten, bis Sie einen geeigneten Verwalter gefunden haben. Fahnenflüchtig will ich nicht werden. Aber jeden Tag, den ich noch um Sie sein muß, wird mir Schmerzen bereiten. Und ich mußte doch sprechen, ich konnte nicht anders. Vergeben Sie mir."

Sie erwiderte den Druck seiner Hand. „Sie sind ein Mann, Herr Graf. Ich achte Sie. Es ist auch mein Schicksal, daß ich die Männer, die ich zu achten gezwungen bin, nicht lieben kann."

„Sie werden es noch lernen, gnädige Frau."

Sie hob ihre Brust zu einem tiefen Seufzer. „Ich glaube es nicht, Herr Graf, nein, ich glaube es nicht. Ich habe mich innerlich ganz losgesagt von dem Gedanken an eine zweite Liebe. Mein Herz ist verschlossen. Ich könnte Freundschaft empfinden, ehrliche Kameradschaft, aber eine zweite Ehe — nein!"

Er wendete sich jäh um, schritt langsam nach dem Gutshof zurück. „Sie täuschen sich, Frau Ilse," sagte er nochmals. „Eine Frau wie Sie ist dazu geschaffen, Liebe zu verschenken, einen Mann glücklich zu machen. Sie sind für die Liebe in hervorragendem Maße prädestiniert, wenn Sie auch glauben, niemals mehr Liebe fühlen zu können. Ich werde aus Ihrem Gesichtskreis verschwinden, andere werden von Ihrer Schönheit und von dem Zauber Ihrer Persönlichkeit angezogen — und einem werden Sie verfallen, dem, der Ihnen schon im Anfang bestimmt war. Das ist meine feste Ueberzeugung."

„Ich werde mich gegen einen solchen Gedanken zur Wehr setzen, Herr Graf. Mit allen Mitteln."

„Und Sie werden dieser Liebe doch erliegen, gnädige Frau, weil sie stärker ist als Sie."

Sie entgegnete nichts mehr, schritt mit zu Boden gesenkten Blicken neben ihm her und verließ ihn am Ende der Felder, um schnell ihrem Hause zuzustreben.

Dieser Morgen hatte sie wieder einmal im Innersten aufgewühlt. Gewiß, sie hatte aus manchen Worten vernommen, daß Bill Byrd sie liebte, nun war Bill Byrd ein Graf, und sie hatte auch ihn zurückgestoßen, ein zweites Mal einem wirklich edlen Mann einen Schmerz zugefügt. Warum? Sie grübelte über dieses „Warum?" nach, ohne eine passende Antwort zu finden.

Die nächsten Tage ging sie ihrem Verwalter fast ängstlich aus dem Wege, auch er wich ihr aus, erschien nicht mehr wie gewöhnlich zum Essen, speiste irgendwo draußen.

Eines Tages trat er, während sie gerade über ihren Büchern saß, bei ihr ein. Sie sah überrascht auf, denn er stand wieder als Cowboy Bill Byrd vor ihr.

„Ich komme, um mich von Ihnen zu verabschieden, gnädige Frau. Morgen früh wird sich Ihnen ein Verwalter vorstellen, der mir, wenn nicht ebenbürtig, sogar noch überlegen sein dürfte. Ich nehme mein altes Leben so lange wieder auf, bis ich die Frau gefunden habe, die mir freudig und gern aus Liebe folgt. Leben Sie wohl, Frau von Mendheim. Sie haben mir den Rappen geschenkt. Ich nehme ihn mit als Andenken an die Zeit, da ich um Sie sein durfte."

Er verbeugte sich kurz und schritt hinaus, bestieg draußen seinen Rappen und sprengte über die Steppe. Ilse stand auf und sah ihm nach, bis seine Gestalt, Roß und Reiter in einer Staubwolke verschwunden waren.

Sie atmete tief auf, fuhr sich über die Augen, atmete aus tiefster Brust und kehrte langsam an ihre Arbeit zurück.

Welch ein eigentümlicher Mensch war dieser Graf von Rauscheneck. Ein Weltenbummler, der eine Frau suchte, die er nie fand. Ilse schüttelte den Kopf und klappte das Buch zu. Sie konnte ihre Gedanken nicht mehr konzentrieren. Es war alles gut gegangen in dem halben Jahr. Ihre Bilanz hatte sich wesentlich gebessert. Noch ein Jahr und sie hatte das erreicht, was sie hatte erreichen wollen. Schließlich tauchte sie doch die Feder ein und schrieb einen Brief an die Anglo-Amerikanische Bank in Winnipeg:

„Ich beauftrage Sie, aus meinem Guthaben den Betrag von zweitausendfünfhundert Dollar an Herrn Waldemar Graf von der Esche laut beifolgender Adresse unverzüglich überweisen zu wollen und mich mit dieser Summe nach Aufgabe zu belasten. Hochachtungsvoll

Frau Ilse Mendheim."

Gleichzeitig schrieb sie an ihre Eltern, daß es ihr heute möglich sei, die ihr damals übergebenen zehntausend Mark zurückzuzahlen, sie lasse den Betrag durch ihre Bank anweisen und bitte, ihn nach Gutdünken zu verwenden, wenn die Summe nicht als Darlehen von seiten der Verwandten gegeben worden wäre. Sie dankte ihren Eltern für die damalige Hilfe und sprach die Hoffnung aus, in einem halben Jahre eine größere Summe frei machen zu können.

So, das war getan. Sie blickte verloren vor sich hin. Die Mutter von Hans war schon wieder drüben, hatte ihr in glühenden Worten des Dankes geschrieben, daß ihr Gatte sie wieder bei sich aufgenommen habe und daß sie nun nur noch dem Andenken ihres Sohnes lebe.

Ilse war befriedigt. In dieser Hinsicht hatte sie sich nichts mehr vorzuwerfen. Sie hatte getan, was sie tun konnte, um wenigstens einen kleinen Teil der Schuld zu sühnen, die sie durch den Tod von Hans auf sich geladen.

Dann begann sie wieder zu rechnen. Ihr Guthaben auf der Bank belief sich heute bereits auf vierzehntausend Dollar, davon hatte Macdonald zehntausend zu fordern, zweitausendfünfhundert hatte sie jetzt an ihre Eltern abgetragen, blieben noch fünfzehnhundert Dollar. Hm, sie konnte Macdonald also immerhin die fünftausend Dollar, die er Hans gegeben, zurückzahlen samt Zinsen. Kurz entschlossen tauchte sie die Feder nochmals ein und gab der Bank den entsprechenden Auftrag. Blieben nun an Schulden noch auf dem Grundbesitz, aus dem Bau der Mühle und so weiter weitere siebentausend Dollar, die sie im nächsten halben Jahre zu zahlen hoffte.

In einem Jahr also!

Sie atmete dieses Mal aus tiefster Brust auf.

Wie würde der neue Verwalter sein? Wer war es? Das Vertrauen, das sie in Byrd gesetzt, würde sie so schnell keinem Menschen mehr schenken können.

Aber, was tat es, sie war nun selbst so weit eingearbeitet, daß sie sich zutraute, auch ohne Verwalter durchzukommen.

Am Nachmittag machte ihr Jörg Fock einen überraschenden Besuch. Es war seit dem Tode ihres Gatten das erstemal, daß er wiederkam. Sie hatte die ganze Zeit nichts mehr von ihm gehört und war peinlich überrascht, als er vor ihr stand und sich über ihre Hand beugte.

„Gnädige Frau, komme ich Ihnen ungelegen? Soll ich ein andermal wiederkommen?"

„Aber nein, Herr Fock. Ich finde, daß Sie sich reichlich lange zurückgezogen haben. Bitte, nehmen Sie Platz."

„Ich war in Europa, Frau von Mendheim."

Sie sah ihn scharf an. „So, Sie waren in Europa?" sagte sie leise. „Und kehrten erst jetzt wieder zurück?"

„Ich kam gestern wieder in Winnipeg an und hörte eben draußen zu meinem Bedauern, daß Herr Byrd Sie verlassen hat."

„Herr Graf von Rauscheneck," verbesserte sie.

„Er hat Ihnen also sein Inkognito gelüftet? Ich wußte es, ja, ich wußte es. Und ich weiß auch, warum er gegangen ist."

„Sie sind also nicht verwundert, Herr Fock?"

„Verwundert wäre zuviel gesagt, gnädige Frau. Ich habe vorausgeahnt, daß Sie seine Werbung ablehnen würden."

„Ich werde jede Werbung ablehnen, Herr Fock."

Er lächelte fein. „Ich war, wie gesagt, in Europa und habe alles beim alten gefunden. Ich habe von Ihren Eltern Grüße zu bestellen."

„Sie waren dort? Ich danke Ihnen. Was macht mein Vater? Wie geht es meiner Mutter?"

„Ich fand die gräflichen Herrschaften bei bester Gesundheit. Ihr Herr Vater hegt die Hoffnung, daß Sie demnächst in die Heimat zurückkehren werden, Frau von Mendheim."

„Ich kann nicht, Herr Fock. Ich stecke mitten in der Arbeit drin. Ich habe noch viel zu regeln, ehe es so weit ist."

„Ich sah bei meiner Ankunft auf der Farm, welche Entwickelung sie durchgemacht hat und bin ehrlich erstaunt. Sie sind nun auf dem richtigen Wege."

„Ich weiß das, Herr Fock, und ich verdanke dem Herrn Grafen von Rauscheneck sehr viel, fast alles. Er ist ein sehr feinfühliger Mensch. Es tat mir leid, daß ich ihn gehen lassen mußte."

„Und Sie wollen wirklich jeden Mann, der Ihnen mit gleicher Liebe entgegenkommt, so gehen lassen, gnädige Frau? Verzeihen Sie diese indiskrete Frage. Aber ich glaube, mich dazu als Ihr aufrichtiger Freund berechtigt zu fühlen. Sie wollen wirklich Ihr ganzes Leben einsam bleiben?"

„Ja, Herr Fock, ich denke es mir schön, später meinen Eltern ihren Lebensabend verschönern zu dürfen."

„Und das Herz, gnädige Frau?"

Ilse rückte etwas näher zu ihm heran. „Warum sind Sie eigentlich überhaupt zurückgekehrt, Herr Fock? Haben Sie einen neuen Auftrag übernommen?"

„Ich habe immer noch den alten, Frau von Mendheim."

Ilse verfärbte sich etwas, lehnte sich in den Stuhl zurück. „Immer noch den alten, sagen Sie? Wenn ich Ihnen aber nun sage, daß es keinen Zweck hat, daß Sie sich dieserhalb Mühe geben, werden Sie dann wieder abreisen, Herr Fock?"

„Nein, gnädige Frau."

„Mein Gott! Ist so etwas denn möglich?"

„Frau von Mendheim, der Liebe sind keine Schranken gesetzt, der Bewunderung auch nicht. Ich traf meinen Auftraggeber auf seinem Schloß an. Er saß hinter Büchern, ging ab und zu auf die Jagd und lebt streng zurückgezogen. Keine Frau vermochte ihn seither zu fesseln, so viele es auch versuchten. Sie finden nur in alten Rittergeschichten noch eine solche selbstlose, ja, ich muß sagen hoffnungslose Liebe. Ist sie nicht rührend von einem Mann, der dies alles gar nicht notwendig hätte, der nur die Hand auszustrecken brauchte, um Tausende zu finden? Und er wartet immer noch auf Sie."

„Hat er Sie beauftragt, mir das zu sagen, Herr Fock?"

„Nein, ich nehme mir selbst die Freiheit, es Ihnen vor Augen zu halten. Sie müssen einer solchen hingebenden Liebe erliegen."

Ilse stand auf und durchmaß das Zimmer in erregten Schritten. „Warum wollen Sie mir meine Ruhe rauben, Herr Fock? Sind Sie dazu hergekommen, um mein Mitleid zu erwecken?"

„Mitleid ist keine Liebe, gnädige Frau."

Ilse blieb vor ihm stehen. „Gehen Sie wieder, Herr Fock. Ich bitte Sie, gehen Sie! Wenn Sie mir wirklich ein Freund sein wollen, sprechen Sie nie mehr darüber, hören Sie — nie mehr!" Sie preßte die Hand vor die Augen. „Ich werde sonst vielleicht nie mehr dieses Land verlassen."

„Frau von Mendheim, Sie wehren sich gegen ein Gefühl, das doch tief in Ihrer Brust schlummert. Warum? Warum quälen Sie sich und den anderen?"

„Ich will nicht!" sagte sie blitzenden Auges. „Ich will nicht! Ich habe mich frei gemacht und will frei bleiben."

Fock erhob sich. „Dann habe ich allerdings nichts mehr bei Ihnen zu tun, gnädige Frau. Ich werde meinen Auftrag als undurchführbar zurückgeben."

Er verbeugte sich tief und schritt hinaus.

Ilse starrte ihm verständnislos nach, dann sank sie an ihrem Schreibtisch nieder und weinte bittere Tränen.

•

Am anderen Tage stellte sich der neue Verwalter vor. Er hatte ein ehrliches und aufrichtiges Gesicht, war auch ein Deutscher, wie er ihr bekannte und durch Empfehlungen in Amerika zu guten Stellungen gekommen. Herr Macdonald habe ihm nahegelegt, sich bei ihr zu bewerben. Dann habe er Herrn Byrd getroffen, und nun sei er hier.

(Fortsetzung folgt.)